

# **DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.**

## **Mitteilungen**

Heft zum Jahr 2018/2019

**Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland**

**Programm Östliche Partnerschaft und Russland**

**Aus dem Leben unserer Gesellschaft**

**Den Toten zur Ehre**

**Russische Literatur am Samowar**

## **VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS-GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.**

**Dr. Martin Kummer** (*Vorsitzender*),  
98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-70 80 30

### **Stellvertretende Vorsitzende**

Günter Guttsche (Erfurt)  
Waltraut Teichmann (Weimar)

### **Schatzmeisterin**

Doris Kasten (Bad Berka)

### **Geschäftsführerin**

Karin Badelt, 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7 46 10 71

### **Vorstandsmitglieder**

Erwin Döring  
Heike Gutzeit  
Hubert Heiderich  
Bernd-Christian Hyckel  
Karin Schippa  
Gerhard Siebert †

### **ehemaliger Ehrenvorsitzender**

Prof. Dr. habil. Horst Fliege †

### **REDAKTIONSKOLLEGIUM**

Günter Guttsche  
Dr. Reinhard Duddek

### **INTERNETPRÄSENZ**

Aktuelle Informationen über die Arbeit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. finden Sie auch im Internet unter der Internetadresse: [www.drfg-th.de](http://www.drfg-th.de)

### **BANKVERBINDUNG**

Erfurter Bank, IBAN: DE 98 8206 4228 0000 4378 59  
BIC: ERFBDE8EXXX

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS-GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.

Drucktechnische Herstellung: CityDruck&Verlag GmbH Erfurt (Thüringen)

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*

# Inhaltsverzeichnis

## Editorial

Rückschau und Ausblick	Dr. Martin Kummer	3
------------------------	-------------------	---

## In eigener Sache

Trauer um Gerhard Mendl	Günter Gutschke	5
-------------------------	-----------------	---

## Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland

Fremde werden Freunde	Waltraud Teichmann	7
Ein Abzug in Würde	Peter Vogel	10
Völkerverbindend handeln – auch in Zukunft	Prof. Dr. Horst Schützler	13
Videokonferenz mit Belarus	Petra Mühlmann	15
„Russische Woche“ in Gotha	oscar-am Freitag.de	17
Vom russischen Klang begeistert – Solistengruppe „Kyrillisch“ gastierte ...	Heidrun Sedlacik	18
Klänge aus Russland ...	Heidrun Sedlacik	19
Ferne leuchtet der Sterne Chor ...	Heidrun Sedlacik	20
Schüler aus Rostow am Don zu Gast	Elke Kolodzy	22
Mit dem Rad durch die Welt	Günter Gutschke	24

## Programm Östliche Partnerschaft und Russland

Programm Östliche Partnerschaft	Dr. Reinhard Duddek	26
Förderbescheide ... übergeben	Günter Gutschke	28

50 Jahre Städtepartnerschaft	Dr. Martin Kummer	30
Suhl und Kaluga – Neue Perspektiven ...	Günter Guttsche	31
Idee der Dualen Hochschulausbildung	Dr. Reinhard Duddek	34
100 Jahre Bauhaus	Tamara Jeliaskova	37
Erich Borchert – Schicksal ...	Heidrun Sedlacik	41

### **Aus dem Leben unserer Gesellschaft**

Buchlesung mit Jewgenij A. Schmagin	Günter Guttsche	43
Der 1. Mai auf dem Erfurter Anger	Karin Badelt	46
Der Stille DON – Filmveranstaltung in Suhl	Hubert Heiderich	47
Tage der russischen Literatur 2018 in Suhl	Hubert Heiderich	49

### **Den Toten zur Ehre**

Buchenwald – Nichts und Niemand ist vergessen	Günter Guttsche	51
Tag der Befreiung 2018	Günter Guttsche	52
Der Tag des Sieges in Russland ...	Elke Kolodzy	53

### **Russische Literatur am Samowar**

Er folgte dem Jahrhundertweg	Günter Guttsche	55
Ivan Sergejewitsch Turgenjew	Günter Guttsche	56
„Ein Wort der Wahrheit überwindet ...“	Günter Guttsche	57
Alexander S. Puschkin ...	Günter Guttsche	59

### **Ins Buch geschaut**

Weltordnung ohne den Westen?	Dr. Christian Wipperfürth	62
Auf den Kalten Krieg lässt die NATO	Günter Guttsche	64

---

## Editorial

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. setzt sich auch 2019 dafür ein, Vertrauen und freundschaftliche Gefühle zu den Menschen in Russland zu bilden, die Partnerschaft auf politischen, sozialen und kulturellen Gebieten zu stärken.



Unsere Gesellschaft nimmt die zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland als Impuls für den zwischenstaatlichen Dialog wahr und wir wollen mit unseren Möglichkeiten dazu beitragen, dass die Beziehungen zwischen den Zivilgesellschaften unserer Länder nicht auseinander trafen, sondern vielmehr enger und intensiver werden. Wir brauchen Kooperation, statt Konfrontation! Auf diesem Gebiet haben wir auch 2018 einige Fortschritte und Ergebnisse zu verzeichnen.

Mit unserer „Erklärung zu den Beziehungen zu Russland vom 29. März 2018“, die von 29 Organisationen und Vereinen mit unterschrieben wurde, haben wir einen neuen Weg beschritten und so auf die dringendsten zu lösenden Probleme in den zwischenstaatlichen Beziehungen aufmerksam gemacht. Unsere langjährigen Erfahrungen mit und in Russland sind, dass es dort viele Menschen gibt, die sehr aufgeschlossen und konstruktiv kritisch zugleich zu unseren Werten von Recht und Freiheit, von Kultur und dem politischen System stehen. Das Programm des Auswärtigen Amts „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“, getragen von vielen ehrenamtlichen Vereinen, hat in den vergangenen Jahren zu nachhaltig positiven Resultaten geführt.

Unsere Fragestellung damals war: **Soll das alles umsonst gewesen sein?**

Statt mit Russland auf allen Ebenen friedliche und gutnachbarliche Beziehungen zu gestalten, wird offensichtlich eine Verschlechterung der Deutsch-Russischen Beziehungen billigend in Kauf genommen.

Niemand wird bezweifeln, dass die heutige Welt vor neuen, extremen Umbrüchen steht – sowie in einem neuen Kalten Krieg. Gerade auch

deshalb werden wir unsere Arbeit zur Festigung des Vertrauens der Zivilgesellschaften beider Länder in 2019 fortsetzen.



Ein Ausblick darauf ist angebracht. In diesem Jahr begehen Vertreter der Städte Kaluga und Suhl den 50. Jahrestag der Unterzeichnung eines Partnerschaftsvertrages. An der Aufrechterhaltung und Verwirklichung dieser Vereinbarung waren in den letzten Jahren viele Bürgerinnen und Bürger beider Städte und Regionen beteiligt.



Unsere Ortsgruppen aber auch der Landesverband der Freundschaftsgesellschaft haben eine große Aktie

daran und erfüllen die Partnerschaft durch viele Ideen und Aktionen mit Leben. Gerade das Projekt "Neue Perspektiven für Deutsch-Russische Städtepartnerschaften 2018 - 2020" im Rahmen des Programms "Östliche Partnerschaft und Russland" ist auf vielfältige neue Begegnungen gerichtet.



Mit Leben erfüllen wir auch die Beziehungen zu ukrainischen Partnern. Hier führt unsere Thüringer Gesellschaft gemeinsam mit ukrainischen Teilnehmern das „Pilotprojekt duales Hochschulstudium in der Ukraine“ durch, welches 2019 abgeschlossen wird.

Im Jubiläumsjahr 2019 des Bauhausgedankens unterstützt unsere Gesellschaft den Verein „Museion Weimar e.V.“ bei dem Projekt „100 Jahre Bauhaus – Spuren und Zeugnisse in Russland“, welches für die Jahre 2018/19 konzipiert und genehmigt wurde. Der Verein konzentriert sich darauf, einem breiten Publikum die wenig bekannten Seiten der Bauhausgeschichte in Deutschland und Russland am Bei-

spiel des Schicksals der deutschen Architekten Philipp Tolziner, Erich Borchert und Konrad Püschel einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen.

Erste Ergebnisse hierzu finden Sie in diesem Heft. Natürlich kommen auch Fragen von Kunst und Literatur in diesem Jahr nicht zu kurz. Die bunte Palette reicht von literarischen Veranstaltungen zu Jubiläen von Dichtern und Schriftstellern, über Filmveranstaltungen und Buchbesprechungen.

Die Veranstaltungen um den 8. Mai 2019 sowie in Thüringen den Gedenktag für die Opfer des Faschismus gestalten die Ortsgruppen mit Kranzniederlegungen in enger Partnerschaft mit Vereinen, Gesellschaften und Vertretern des Landes sowie der Kommunen.

Doch schauen und lesen Sie selbst. Viel Spaß dabei, Ihr

*Martin Künner*

## In eigener Sache

### Trauer um Gerhard Mendl 17.09.1928 – 14.10.2018

*Günter Guttsche*



Ein Kämpferleben hat sich vollendet. Im Alter von 90 Jahren verstarb am 14. Oktober 2018 der Mitbegründer und das langjährige Mitglied unserer Freundschaftsgesellschaft Gerhard Mendl.

In einer bewegenden Gedenkveranstaltung gedachten am 28. November 2018 in der Erfurter Gartengaststätte „Dahlie“ Freunde und Weggefährten des Lebens und Wirkens von Gerhard Mendl, den sie liebevoll Männe Mendl nannten, und nahmen von ihm Abschied.

Gerade noch nahm der Jubilar Glückwünsche zahlreicher Gratulanten zu seinem 90. Geburtstag entgegen und nun hat sich sein Lebenskreis vollendet. Der Vorstand und die Mitglieder der

Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen trauern um einen wahren Brückenbauer in Sachen Freundschaft zwischen den Völkern unserer Länder. Bereits in vielen gesellschaftlichen Funktionen, zuletzt bis 1989 als Bezirkssekretär der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft im Bezirk Erfurt hat sich Gerhard Mendl bleibende Verdienste erworben. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die über sechs Millionen Mitglieder in der DDR zählte, zerfiel. Hunderttausende, die persönliche Sorgen bedrückten und vom „Sozialismus“ und der Freundschaft zur Sowjetunion enttäuscht waren, vergaßen und verließen die Gesellschaft. Sie verlor ihren Massencharakter. Doch Einige, Wenige rangen um deren Erhalt und ihre Erneuerung. Zu ihnen gehörte in vorderster Reihe zweifellos Gerhard Mendl.

Auch nach der Wende, 1989, blieb er seinen Idealen treu. Für Gerhard Mendl und viele Thüringer aus Erfurt, Gera und Suhl blieb die Bewahrung und Festigung des Freundschaftsgedankens mit den Völkern der ehemaligen Sowjetunion eine Herzenssache. Sie waren auch bereit, sich aktiv an der Umgestaltung, Erneuerung und Demokratisierung der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft einzusetzen. So gehörte

unser Gerhard 1992 mit zu den Neugründern der „Thüringischen Freundschaftsgesellschaft“ e.V., die auf Beschluss der Mitgliederversammlung vom 8. März 2008 den Namen „Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen“ e.V. erhielt.



Bis zum Schluss beteiligte sich Gerhard Mendl regelmäßig an Veranstaltungen der Freundschaftsgesellschaft. Zu unserer Vollversammlung im März 2018 wurde er – siehe Bild – vom Landesvorsitzenden, Dr. Martin Kummer, für seine langjährigen Verdienste um unsere Gesellschaft geehrt. Seine Ratschläge und sein reicher Erfahrungsschatz werden uns fehlen. Wir sagen hier:

***Gerhard – Danke!***

---

## Zivilgesellschaft in Deutschland und Russland

### Fremde werden Freunde

*Waltraud Teichmann*

Der Text eines alten Volksliedes – „Wahre Freundschaft soll nicht wanken, wenn sie gleich entfernt ist...“ – hat sich in meinem Leben bei vielen Begegnungen mit ehemaligen Sowjetbürgern oft bewährt. Über einige davon möchte ich hier berichten:

Die Sympathie zu diesen Menschen nahm ihren Anfang, als wir Kinder 1945/46 täglich die Straße säumten und auf die mit Kohlen voll beladenen Lastwagen warteten. Oben auf der Ladung saßen meistens ein oder zwei Sowjetsoldaten, die uns Kindern Kohlen runter warfen. Ich weiß nicht, wie meine Familie ohne diese Kohlen den bitterkalten Winter überstanden hätte. Obgleich auch aus dieser Begegnung keine Freundschaft entstehen konnte, so denke ich doch noch heute dankbar daran zurück.

In den 1950er Jahren wurden oft Freundschaftstreffen mit Komso-molzen durchgeführt, bei denen wir unsere russischen Sprachkenntnisse erweitern konnten. Später, als ich schon im Berufsleben stand,

organisierten wir regelmäßig Touris-tentreffen mit Sowjetbürgern, wobei es zu einem regen Erfahrungs- und Adressenaustausch kam. Durch diese Begebenheiten wurde bereits der Grundstein für die bis heute bestehenden Freundschaften gelegt.

Eines Tages erschienen Alla und Viktor in meiner Kinderkrippe, in der ich als Leiterin tätig war, und melde-ten ihre kleine Tochter Olga an. Alla arbeitete als Dolmetscherin in der sowjetischen Kommandantur und Viktor gehörte der Roten Armee an. Aus diesem ersten Kennenlernen entwickelte sich eine feste Freund-schaft. Wir trafen uns als Familien privat nicht nur zu allen möglichen Anlässen, sondern wir machten unsere Freunde mit vielen Orten im schönen Thüringen bekannt. Doch dann hieß es, Abschied nehmen, denn Alla und ihre Familie kehrten in ihre Heimat zurück.

Zur selben Zeit begann meine Toch-ter Irina ihr fünfjähriges Studium in der Sowjetunion. In dieser Zeit waren Alla und Viktor ihre Ansprech-partner und standen ihr mit Rat und Tat zur Seite. Bei ihnen in Moskau verbrachte sie in ihrer Freizeit viele erlebnisreiche Tage. Später trafen sich unsere Familien noch einige Male in Moskau und in Weimar.

Zum 20. Jahrestag des Abzugs der sowjetischen Hubschrauberstaffel aus Nohra fand 2012 ein dreitägiges Flugplatzfest statt. Alla war als



Zeitzeugin eingeladen und berichtete hier über ihr Leben und Wirken in der DDR.

Ich freue mich jetzt sehr auf ein neues Treffen mit Alla im April 2019 in Moskau. Unsere Freundschaft besteht dann bereits 45 Jahre.

1978 erhielten einige Mitarbeiterinnen unserer Kindereinrichtungen eine Einladung zum Internationalen Frauentag ins Haus der Offiziere. Dabei kam ich mit der Leiterin des sowjetischen Kindergartens ins Gespräch und sofort verständigten wir uns auf eine Zusammenarbeit unserer Einrichtungen.



Obwohl sich der sowjetische Kindergarten auf dem Kasernengelände befand, gab es keine Schwierigkeiten, uns gegenseitig zu den

verschiedensten Anlässen zu besuchen und viele Jahre in einen regen Erfahrungsaustausch über unsere Arbeit zu treten. Mein Briefkontakt zu Soja, der Kindergartenleiterin, besteht bis heute. Groß war die Freude, als wir uns während meiner Wolga-Don-Reise in Samara, ihrem Wohnort, wiedergesehen haben.

1988 lernte ich Lena „aus dem fernen Osten“ als Touristin in Weimar kennen, die als Deutschlehrerin an der Universität in Birska arbeitete. Sie wohnte einige Tage bei uns zu Hause und wiederholte ihren Besuch im folgenden Jahr. Seit dieser Zeit stehe ich mit ihr in regem Briefwechsel. Trotz der großen Entfernung sind wir nach wie vor freundschaftlich miteinander verbunden.

Das Haus Cranachstraße 49 spielt auch eine besondere Rolle im Leben meiner Familie. Mit drei sowjetischen Familien waren wir zur gleichen Zeit befreundet, weil auch sie miteinander befreundet waren. Wir haben viel gemeinsam unternommen und waren unzertrennlich. 1989 luden uns alle drei Familien in die Ukraine ein. Bei jeder Familie wohnten wir eine Woche, verbrachten aber auch herrliche Urlaubstage mit allen gemeinsam. Die Tochter von Katja und Schora ist in Weimar geboren und vor einigen Jahren durften wir ihre Hochzeit in Korsun-Schewtschenko miterleben. Eine

festen Freundschaft verbindet mich mit diesen Menschen bis zum heutigen Tag. Der Besuch Katjas im September vergangenen Jahres bei mir in Weimar war für mich eine wunderbare Zeit.

1998 organisierte unsere Ortsgruppe der DRFG einen Schüleraustausch zwischen der C. A. Musäus-Schule in Weimar und der 403. Mittelschule in Puschkin. Für die Schülerin Sofia waren wir während ihres Aufenthaltes in Weimar die Gastfamilie.



2001 erfolgte der Gegenbesuch unserer Schüler in Puschkin. Ich lernte die Schule kennen und wurde herzlich in Sofias Familie aufgenommen. In der Schule gibt es den Klub „Die Glocke von Buchenwald“, der ausschließlich von Schülern betrieben wird. Sie beschäftigen sich mit der Geschichte des KZ Buchenwald und luden uns zu Zeitzeugengesprächen ein. Auch aus dieser Begegnung hat sich eine feste Freundschaft entwickelt und die Weimarer Schüler werden erneut zu Gast an der Schule sein.

Sofia ist inzwischen verheiratet und hat mich vor zwei Jahren mit ihrem Mann und den Kindern besucht. Ich werde sie in diesem Jahr erneut in Puschkin wieder sehen.

Nicht vergessen zu erwähnen möchte ich Alexej. Er war ein ehemaliger Häftling im KZ Buchenwald und hat im April 1976 an der Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Befreiung des Lagers Buchenwald 1945 teilgenommen. Wir waren seine Gastfamilie während seines Aufenthaltes. Später haben wir uns als Freunde wiedergesehen und stehen noch regelmäßig in brieflicher Verbindung.

Gegen das Vergessen: Fremde wurden Freunde – wenn man in Wort und Tat intensiv daran interessiert war.

Die Menschen können nur in Frieden leben, wenn sie freundschaftlich und tolerant miteinander umgehen.

\* \* \* \* \*

## Ein Abzug in Würde – in Erinnerung des Abzuges der sowjetischen Truppen

Peter Vogel



*Der Zwei-plus-Vier-Vertrag, der am 12. September 1990 in Moskau unterzeichnet wurde, ebnete den Weg zur Deutschen Wiedervereinigung. In ihm wurde auch der Abzug der sowjetischen Truppen bis zum 31. Dezember 1994 – die größte Truppenverlegung zu Friedenszeiten in der Militärgeschichte – vereinbart. Tatsächlich verließen die letzten sowjetischen/russischen Soldaten des Nachkommandos bereits am 9. September 1994 von Berlin-Schönefeld aus Deutschland.*

*In Erinnerung der 25jährigen Wiederkehr dieses Ereignisses hier der leicht gekürzte Nachdruck eines Beitrages von Peter Vogel aus unserem Grünen Heft von 2010, d.R.*

Nach der Veröffentlichung der Ergebnisse des „Zwei-plus-Vier-Vertrages“, der am 15. März 1991 in Kraft trat, war allen Thüringern, aber auch den Angehörigen der 8. Gardarmee (damals nahe Weimar stationiert) bewusst, dass die Streitkräfte der Sowjetunion (Russland) bis 1994 unser Land verlassen werden.

Dieser Termin galt für alle, in ganz Deutschland stationierten Streitkräfte. Aber für die in Thüringen stationierten Truppenteile war ein früherer Termin gesetzt. Der offizielle Abzugstermin für den letzten Soldaten war hier der 21. November 1992.

Bis dahin kam es damals noch zu vielen freundschaftlichen Treffen von Mitgliedern unserer, am 22. November 1990 in Erfurt gegründeten, „Thüringischen Gesellschaft für Freundschaft mit der UdSSR e.V.“ und sowjetischen/russischen Militärangehörigen. So fand am 14. Dezember 1991 die letzte große Zusammenkunft der Mitglieder des Landesausschusses und der Vorstände der Kreisausschüsse mit Soldaten und Offizieren der 8. Gardarmee in Nohra statt. Sie begann zunächst mit einem Besuch des hervorragend gestalteten Armeemuseums. Daran schloss sich anschließend ein Freundschaftstreffen an, das bis zum späten Abend andauerte.

Ein anderer Höhepunkt freundschaftlichen Zusammenseins bestand 1990 in der Weihnachtsüberraschung, die Mitglieder der Thüringer Freundschaftsgesellschaft für die Militärangehörigen gestalteten. So hatten allein in Erfurt die Vorstandsmitglieder Gerhard Mendl und Gerhard Schmidt sowie weitere 10 aktive Mitglieder mit Erfolg 441 Familien angesprochen, die sich bereit erklärten, über Weihnachten an einem der drei Feiertage insgesamt 476 Soldaten zum Mittagessen zu sich nach Hause einzuladen. Weihnachten 1990 in einer Erfurter Familie begehen; hierbei fanden viele, sehr herzliche Gespräche statt und diese Familien bekamen einen kleinen Einblick in das Leben der Soldaten und die Fragen, die diese im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abzug bewegten. Weiteren 84 Angehörigen der 8. Gardearmee wurden damals auch kleine Weihnachtspäckchen überreicht.

Aber auch in anderen Kreisen fanden damals vielfältige Aktivitäten statt. So in Saalfeld, wo auf Initiative von Leopold Röhlig, Sonja Alpenfelder und Manfred Hintze viel für die Verabschiedung der 6. Panzerdivision geleistet wurde. In Jena taten sich insbesondere die Freunde Prof. Dr. Fliege, Dr. Weih und Dr. Schröder hervor. In Weimar, wo sich der Stab der 8. Gardearmee befand,

organisierten der Ortsvorsitzende Karl Teichmann und seine Frau Waltraud sehr viel für die sowjetischen Soldaten. In meiner Aufzählung will ich auch Gerhard Mensel und Günter Weiß aus Suhl nicht vergessen, die einen mit Päckchen voll beladenen LKW nach Ohrdruf fuhren, um dort die Soldaten zu überraschen.

Der große Abschied, das letzte „Do swidanja“, erfolgte für die Soldaten der 8. Gardearmee dann am 21. November 1992 auf dem Güterbahnhof in Weimar im Beisein vieler Thüringer, Regierungsverantwortlicher des Freistaates und des Vorstandes der Thüringer Freundschaftsgesellschaft.



Die Abschiedsworte an die Soldaten, in denen auf eine friedliche Zukunft verwiesen wurde, hielt damals auf dem Weimarer Güterbahnhof unser Landesvorsitzender der Freundschaftsgesellschaft, Prof. Dr. Horst Fliege. Bevor es zu diesem Abschied kam, hatten z.B. Ende August 1992 16 Hubschrauber im Tiefflug einen Blumengruß

verbunden mit einer Briefkarte und der russischen Aufschrift – „Zum Gedenken an die 8.000 sowjetischen Soldaten, die hier ermordet wurden“ – über dem ehemaligen Appellplatz des KZ Buchenwald abgeworfen. Dann zum Abschied flogen die Maschinen in tiefen Schleifen über Nohra, dem Ettersberg und Weimar. Viele Einwohner standen auf den Dächern und winkten den Abschied nehmenden Soldaten zu – für immer. Nur ein ganz kleiner Rest an Soldaten verblieb damals noch in Thüringen. Endgültig verließen auch sie dann am 14. Juni 1994 unser Land. Es waren dies Angehörige einer Nachrichteneinheit, die auf dem Schneekopf stationiert war. Der über 40jährige Aufenthalt sowjetisch-russischer Truppen in Thüringen bildete später für uns, die Thüringer Freundschaftsgesellschaft, Anlass, zwei Ausstellungen zu diesem Thema durchzuführen.

Dies erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Erfurter Stadtmuseum, an dessen Spitze der Direktor Hardy Eidam steht. Unser Anliegen bestand dabei darin, die Geschichte der 8. Gardearmee von ihrer Gründung auf den Schlachtfeldern vor Stalingrad, ihren Kampfesweg bis Weimar und die Zeit in Deutschland aufzuarbeiten und den Menschen zugänglich zu machen.

Aus Anlass des 60. Jahrestages der

Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus wurde im Erfurter Stadtmuseum die Sonderausstellung „Die Russen kommen“ in der Zeit vom 21.05.2005 bis 03.10.2005 gezeigt. Zu unserer großen und freudigen Überraschung sahen sich diese Installation über 42.000 Besucher an.



*Museumsdirektor Hardy Eidam (li.) und Peter Vogel bei der Eröffnung der ersten Ausstellung*

Manche Tafeln dieser Ausstellung, die die Menschen zum Nachdenken aber auch zum Fragen anregen sollten, waren provokant, auch unter unseren Mitgliedern nicht unumstritten und führten zu kontroversen Debatten.

Fünf Jahre später erfolgte eine zweite Auflage dieser Ausstellung. Damals gingen wir mit ihr direkt „in die gute Stube“ von Erfurt und stellten unsere Installation auf dem Erfurter Anger der Öffentlichkeit vor. Jeder Vorbeigehende sollte so die Möglichkeit bekommen, sich hier zu informieren.



*Dr. Martin Kummer bei der Eröffnung der zweiten Ausstellung*

### **Nachsatz der Redaktion**

#### **Die sowjetischen Ehrenmale**

Zu den „Hinterlassenschaften“ der Roten Armee gehören auch unzählige sowjetische Ehrenmale. Die Bundesrepublik hatte sich vertraglich verpflichtet, diese Denkmäler, an denen oftmals Hammer und Sichel oder ein roter Stern prangen, zu schützen und zu pflegen. Mit den Denkmälern wird vielerorts an die sowjetischen Gefallenen, an Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ Häftlinge des Zweiten Weltkriegs erinnert. Leider wird heute nicht überall diese Verpflichtung zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler eingehalten.

\* \* \* \* \*

## **Völkerverbindend handeln – auch in Zukunft**

*Prof. Dr. Horst Schützler*

*Diesen Beitrag, der einen Nachtrag zur Fußballweltmeisterschaft 2018 in Russland darstellt, erhielten wir vom Verein Berliner Freunde der Völker Russlands e.V., d.R.*



Sie zog viele in ihren Bann. Viel Beeindruckendes gab es. Nur ein Beispiel: Zur Zeit eines der Spiele in Sankt Petersburg versammelten sich in einer der legendären „weißen Nächte“ an der Newa auf den ausnahmsweise nicht nach oben ragenden Brücken, auf dem Platz vor dem Winterpalais tausende junge Menschen, um das Bestehen der Schulprüfungen zu feiern, mit Plänen für die Zukunft im Kopf, mit Optimismus, das eigene Leben und das eigene Land betreffend, vielleicht auch von der Absicht getragen, beim Studium die Welt kennen zu lernen und an diesem Tage bestimmt auch auf ein gutes Abschneiden ihrer Mannschaft bei der WM zu hoffen. Die Fantasie

beflügelnd, fuhr auf der Neva ein großes, rot strahlendes Segelboot vorbei.

Die große Zahl der in Sankt Petersburg versammelten Touristen, Fans, Journalisten versetzte die Nacht am Flussufer in hohes Erstaunen. Und man kann sicher sein: Ähnliche Ereignisse gab es in nicht wenigen russischen Städten. Der Kontrast dabei im Hinblick auf die täglichen Äußerungen westlicher Politiker und Medien über Russland und seine Menschen war unübersehbar. Wie passt das Erlebte zusammen mit der vermeintlich so klaren Einordnung von Gut und Böse? Russland, als dem vorgegebenen Schuldigen an den großen Problemen der internationalen Beziehungen ist – so wird suggeriert – Einhalt zu gebieten mit NATO Truppen vor seiner Haustür, mit Einmischungen, vielgestaltige Einflussnahme, mit Sanktionen ...

Russland, nicht unwesentlich auch ein Objekt der Begierde, schien Anfang der Neunzigerjahre in die Knie gezwungen – bestenfalls eine „Regionalmacht“. Allerdings und glücklicherweise für Russland, seine Bürger und die internationalen Beziehungen haben sich die Dinge anders entwickelt. Sich seiner Kraft bewusst, den Willen der Bürger achtend, hat sich das Land nach der Situation am Ende der Sowjetunion und in den Jahren danach verändert

und stellt heute einen gewichtigen Faktor im Weltgeschehen dar – von seinen Gegnern angefeindet, verleumdet, bedroht, sanktioniert.



Und trotzdem: Allem wahrhaft Bösem zum Trotz streckt Russland die Hand zur Zusammenarbeit aus. Leider ohne großen Erfolg. Die anti-russische Politik findet täglich ihre Fortsetzung. Und darum ist es auch nur zu verständlich, dass das Land seine legitimen Interessen schützt. Das entspricht auch dem Willen seiner Bürger, für deren Wohl ebenso innenpolitisch – unter oft nicht leichten Bedingungen – zunehmend Sorge getragen wird. Denkt man als Freund der russischen Menschen nach, so wäre viel präzisierend hinzuzufügen.

Eindeutige Gedanken und Schlussfolgerungen sind möglich, wenn man sich seines eigenen Verstandes bedient – entgegen all der täglichen Beeinflussungsversuche.

Zum eigenen Denken fordert zum Beispiel auch die Autorin Gabriele Krone-Schmalz in ihrem Buch „Eiszeit“ auf, in dem sie auf die Gefahren der ständigen Dämonisie-

rung Russlands hinweist und in dem sie Immanuel Kant mit den Worten zitiert: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ Dabei ist es sicherlich nicht immer ganz einfach, die Wahrheit zu erkennen, aber es ist möglich.

Die Wahrheit darzustellen, sie mit Haltung zu vertreten, ohne Angst vor Konsequenzen – das ist das Anliegen von uns, Freunden der Völker Russlands, seit über 25 Jahren, auf guter Tradition fußend. Die Aussagen unseres Programms und der Satzung waren und sind eine gute Richtschnur dafür. Sie benennen die Wege für unser Handeln. Im Sinne unserer Grundprinzipien wurde und wird Beachtenswertes geleistet – immer auch unsere Wirkungsmöglichkeiten beachtend. Zweifellos werden wir in der Zukunft ebenso gebraucht.

Wir – das sind unsere Mitglieder, gleichfalls auch viele andere, die sich mit dem Verein verbunden fühlen, und – unter den Mitgliedern die Verantwortlichen in den Wahlfunktionen. Es gilt, nicht nachzulassen in den Bemühungen. Dabei sind die Aufgaben aktuell zu beraten und den konkreten Erfordernissen anzupassen. Nicht zu unterschätzen ist, dass wir für unser Tun gute Partner an der Seite haben. Betrachten wir unser langjähriges Wirken, das Interesse und Anerkennung fand und findet, so waren es von

Anbeginn die Mitglieder, die mit grundsätzlichen Beschlüssen, mit vielfältigem Tun im Einzelnen, durch die Teilnahme am Leben des Vereins den Inhalt und die Wege der Arbeit bestimmt haben. Der Vorstand – den Zielen und Aufgaben des Vereins verpflichtet – trug als Ganzes seinen Teil dazu bei, Wirkames zu leisten.

So muss es in gleicher Weise auch zukünftig sein. Bekanntermaßen und jeden Tag erlebbar laufen regional- und weltpolitisch sehr schwierige und gefährliche Prozesse ab. Wir sind damit ständig konfrontiert. Auch wenn natürlich unsere Möglichkeiten, hierauf zu reagieren, nicht über ein gewisses Maß hinausreichen, so sind wir doch sehr veranlasst und gewillt, im Sinne von Frieden, Menschlichkeit und Zusammenarbeit zu handeln.

Konzentrieren wir uns darauf!

\* \* \* \* \*

## **Videokonferenz mit Belarus**

*Petra Mühlmann*

Mit den Mitteln der modernen Kommunikation werden neue Brücken gebaut, um das gegenseitige Verständnis und die Einblicke in den Alltag des jeweils Anderen besser zu verstehen und zu festigen. Man „skyp“ (sprich skept) miteinander.

Unwissenheit über das Leben anderer, fremder Menschen befördert Entfremdung. Und Entfremdung führt zu Nichtverstehen und kann negative Gefühle wie Feindschaft bis hin zu Hass hervorrufen. Unsere Zivilgesellschaft muss gerade diesem Phänomen in der heutigen Zeit entschiedener entgegenreten. Es geht uns nicht um Besserwisserie oder darum, dem Gegenüber unbedingt die eigene Meinung aufzuzwingen. Nein, es geht einfach ums Zuhören und Verstehen. Auch hier gilt Goethes Zitat aus den Wahlverwandtschaften: "Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen, wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht".

Aus meinen Russischkenntnissen kann ich heute noch schöpfen. Für die Verständigung bedarf es nicht viel, nur den Wunsch und guten Willen, dem Anderen etwas mitzuteilen. So kann auch der Entfremdung entgegengewirkt werden.

Nun haben wir, meine Freundin Elena, die als Deutschlehrerin in Rossoni, Weißrussland, arbeitet, und ich, unsere Kommunikation auf eine neue Ebene gehoben.

Im Deutschunterricht in Elenas Schule gab es die erste Begegnung per Computer und das war für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Bereitwillig beantwortete ich die Fragen und habe auch meinerseits die



Schüler angeregt, sich mit mir in der bestimmt nicht ganz einfachen deutschen Sprache zu verständigen. Elena half den Schülern über die anfängliche Scheu und so kam es zu einem regen Frage-Antwort-Dialog in der Schulstunde, die viel zu schnell vorüber ging.



Themen dieser Videoschaltung waren ein Fragenkatalog der Schüler über Deutschland und Erfurt. So wollten sie z.B. zu Deutschland wissen:

- Welche Jugendorganisationen gibt es in D / Wofür interessieren sich deutsche Jugendliche/ welche Berufe sind gefragt in D
- welche Eigenschaften charakterisieren die Deutschen / gibt es Unterschiede zwischen den Men-

schen in Deutschland-Schweiz-Österreich

- unterscheiden sich die Menschen in D von den Menschen in Belarus / unterscheiden sich die Städte und Dörfer ...

zu Erfurt:

- wodurch ist Erfurt bekannt
- welche Erfinder und Entdecker gibt es in Erfurt
- gibt es Arbeitsgemeinschaften an den Schulen und wie steht es mit dem Schüleraustausch.

Auch „löcherte“ man mich selbst mit unterschiedlichsten Fragen zu mir und meinem beruflichen Werdegang.

Natürlich sprach ich auch über unsere Freundschaftsgesellschaft und erwähnte dabei auch die vom Landesvorstand der DRFG initiierten Erklärung zu den Beziehungen zu Russland. Klar, dass die Schüler mehr darüber wissen wollten, also erläuterte ich dies den Schülern der 10.Klasse von Rossoni.

Mein Fazit: ... es wird nicht das letzte Mal gewesen sein, dass wir über diese Videobrücke gegangen sind.

Vielleicht sagt sich jetzt der eine oder andere, der diese Zeilen liest, guter Gedanke, das kann ich auch machen, dann sage ich nur: folgt doch meinem Beispiel.

\* \* \* \* \*

## „Russische Woche“ in Gotha

Quelle: [www.oscar-am-freitag.de](http://www.oscar-am-freitag.de)

Wie in einem Bericht von Andrea Fanselau auf der Internetseite „Oscar-am-Freitag“ gemeldet, fand vom 11. bis 17. März 2018 fand die "Russische Woche" in Gotha statt.



Diese wurde mit dem Vortrag "Mütterchen Russland, Väterchen Frost und göttliches Gotha – Krieg und Frieden in unserer Zeit" eröffnet. Der Gothaer Oberbürgermeister, Knut Kreuch (SPD), gab damit den Auftakt für die Veranstaltung, deren Schirmherrschaft der Botschafter Russlands in Deutschland, Sergej J. Netschajew, übernommen hatte.

Das vielfältige Programm, das während der russischen Woche dargeboten wurde, umfasste Vorträge, Lesungen, Musik, Ausstellungen, Stadtführungen, russische Küche und Vieles mehr. So gab es z. B. eine Lesung mit dem bekannten Fernsehmoderator Steffen Quasebarth, einen Vortrag mit dem ZDF-Korrespondenten Roland Strumpf, russische Musik mit dem Gothaer Kalinka-Chor, Ausstellungen und

Führungen im Schloss- und im Herzoglichen Museum, sowie eine Führung zu russischen Autoren in der Forschungsbibliothek.

Die Tourist-Information bot aus diesem Anlass zum ersten Mal Stadtführungen in russischer Sprache an und es gab einen ungewöhnlichen Stadtspaziergang in deutscher Sprache mit verschiedenen Akteuren der Stadt Gotha.

Im Kaffeehaus Sust und dem Bistro mimi K. wurde während der russischen Woche russische Küche angeboten.

\* \* \* \* \*

## Vom russischen Klang begeistert – Solistengruppe „Kyrillisch“ gastierte in Erfurt und Weimar

*Heidrun Sedlacik*

Seit 2005 feiert das Ensemble „Kyrillisch“ große Erfolge mit seinen Konzertauftritten in verschiedenen französischen Städten wie Lyon und Avignon, Toulouse und Pau, Vichy und Nantes, La Rochelle, Chartres und natürlich Paris. Überwältigende Auftritte hatte die Gesangsgruppe im August 2017 auch in Weimar (Forum Seebach) und in Ilmenau (Katholische Kirche St. Josef). Auf ihrer Sommertour 2018 durch Euro-

pa machte dieser Tage die Solistengruppe „Kyrillisch“ aus Sankt Petersburg auch Station in Thüringen. Bei Auftritten in Langewiesen, in der Michaeliskirche zu Erfurt und in der Traukirche Johann Sebastian Bachs in Dornheim begeisterten sie ihr Publikum und ernteten stürmischen Beifall für jede ihrer Interpretationen. Auf geistliche Chormusik folgten Klassikadaptionen und natürlich die vielgewünschten und in höchster individueller Meisterschaft vorgetragenen russischen Volkslieder, die Zugaben nahezu herausforderten. Einer Hymne gleichsam erklang das Lied von den „Moskauer Abenden“. Es wurde mit lang anhaltendem Beifall belohnt.



Dieses kleine, aber feine Ensemble zeigte bei seinem Konzert in Dornheim, dass es zu den weltweit besten A-Cappella-Gruppen zählt. Das spannende, virtuose und unterhaltsame Konzert der fünf Solisten bot eine abwechslungsreiche Mischung aus geistlicher und weltlicher Musik, aus russischen Volksliedern und Kunstliedern, die fast schon Volkslieder geworden sind.

Die Gruppe „Kyrillisch“ wurde 2004 von Alexander Mintschenko

gegründet. Die stimmungswaltigen Interpretinnen Nadezhda Isaeva - Sopran und Irina Pozdnyakova-Ehrl - Mezzosopran, wie auch ihre männlichen Kollegen Aleksander Mintshenko - Bass, Ilja Demutskij - Bariton und Daniil Sokolov - Tenor, sie sind allesamt Absolventen des Staatlichen Konservatoriums Sankt Petersburg.



Dem Verein Museion Weimar e.V. haben wir es zu verdanken, dass wir im Forum Seebach Weimar erneut ein Programm mit der Gesangsgruppe „Kyrillisch“ aus Sankt Petersburg erleben konnten. Die Gesänge umfassten die geistigen Hymnen der besten russischen Komponisten des 17. bis 20. Jahrhunderts, sowie russische Volkslieder und Romanzen. Die Komponisten und die Dichter haben den Geist und die Traditionen der russischen Folklore so perfekt überliefert, dass es dem Zuschauer scheint, die vorgetragenen Weisen wären Volkslieder.

Bereits 2017 hatte der Chor überwältigende Auftritte in Thüringen und so hat diese Gesangsgruppe

bereits in Weimar begeisterte Fans.

Die Künstler bieten den Zuhörern einen raffinierten Gesang, bei dem jeder Sänger als Solist, begleitet von einem erstklassigen Ensemble, auftritt. Museion Weimar e.V. stellte den Gästen der Darbietung sogar kurze Übersetzungen zur Verfügung, so dass durch uns auch unbekannte Lieder inhaltlich und musikalisch begeistert aufgenommen werden konnten.

Hierfür danken wir dem Verein und wünschen uns noch viele kulturelle Begegnungen mit solch Klasse Künstlern.

\* \* \* \* \*

## **Klänge aus Russland – Weimarer Stadtorchester brillierte**

*Heidrun Sedlazik*

Ein großartiges Konzert erlebten wir am 4. Juni 2018 an der Albert-Schweitzer-Schule, Weimar-West, mit dem Weimarer Stadtorchester, Dirigent Matthias Böcking, und den Schülern der Grundschule, unterstützt durch engagierte Lehrer. Dem begeisterten Publikum sangen und spielten sie Volkslieder in russischer und deutscher Sprache.

Leider klappt es aktuell in der großen Politik nicht so gut. Das Verhältnis von Russland und Deutschland

ist von einer Krise der gegenseitigen politischen Beziehungen geprägt. Oder besser gesagt – von einer kommunikativen Struktur-Krise zwischen den Eliten. Dabei waren sich Russland und Deutschland im Laufe ihrer Geschichte über lange Zeiträume sehr nah und verbunden, insbesondere seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon 1813/1814.

Traditionell eng waren daher auch die Verbindungen zwischen den deutschen Fürsten- und Königshäusern und den russischen Zaren. In Weimar war das Maria Pawlowna Romanowa, Großfürstin von Russland (1786 - 1859), durch Heirat Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Besondere Bedeutung erlangte die Großherzogin als Förderin der Künste am Weimarer Hof. In ihrer Zeit begann auch die Industrialisierung des Kleinstaates. Und sie wurde als „Engel der Armen, Kranken und Waisen“ geliebt und verehrt.

Und auch heute arbeiten tausende deutsche Ingenieure, Wissenschaftler, Kaufleute und hunderte Unternehmen erfolgreich in Russland. Aber auch viele hunderttausende russischsprachige deutsche Staatsbürger sind Beispiele selbstverständlicher Integration. Dort, wo Menschen würdige Lebensverhältnisse und Gerechtigkeit erfahren, kann sich Frieden langfristig entwick-

keln. Und ein friedliches Leben erfordert eine zukunftsweisende Politik, die anerkennt, dass nachhaltige soziale, ökologische und wirtschaftliche Entwicklung und Frieden untrennbar verbunden sind.

Zurück zur Musik, sie kennt keine Grenzen, weder ethnische noch musikalische, die Musik verbindet die Menschen und vermittelt Respekt gegenüber den unterschiedlichsten Kulturen.



Ein berühmtes Zitat, das Johann Gottfried Seume zugeordnet wird, sagt: Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.

\* \* \* \* \*

## **Ferne läutet der Sterne Chor – klangvolles Konzert russischer Künstler zu Ehren der Weimarer Republik**

*Heidrun Sedlazik*

Der Verein Museion e.V. in Weimar hat sich zum Ziel gesetzt, mit seinen Initiativen die kulturellen Verbindungen mit dem Ausland zu erweitern

und inhaltlich auszubauen.

Hauptanliegen des Vereins ist es daher, die vielfältigen Formen ausländischer Kunst als Teil des europäischen Kulturerbes noch stärker ins Bewusstsein der hiesigen Öffentlichkeit zu rücken und insgesamt den kulturellen Austausch zu verstärken.



Die Veranstaltung im Forum Seebach „Ferne läutet der Sterne Chor“ widmeten die Künstler dem 100. Jahrestag der Weimarer Republik.

Die Weimarer Republik existierte in Deutschland von 1919 bis 1933. Trotz aller Spannungen, der Situation und der Fülle von Konflikten, mit denen die junge Republik fertig werden musste, war sie eine der kreativsten und experimentellsten Perioden in der kulturellen Entwicklung Deutschlands.

Ein gewaltiger Modernisierungsschub erfasste alle Lebensbereiche. Und im kulturellen Bereich genoss Deutschland Weltgeltung – ob in der Literatur, Musik, Theater, Film oder Design.

Mit dieser kulturellen Veranstaltung am 1. November 2018 im Forum

Seebach und einer weiteren am Sonntag, dem 4. November, ab 11 Uhr im Schießhaus Weimar setzte sich der Verein „Museion Weimar e.V.“ das Ziel, die positiven Momente der revolutionären Jahre zu verdeutlichen.

Zum Auftakt präsentierte das Kammermusikensemble „Seraphin“ aus Leipzig am 1. November 2018 die Musik der Weimarer Republik in der ganzen Palette von dem Grundstein des Neoklassizismus J.S. Bach bis hin zur Avantgarde und weiter zur Musik von Kurt Weil und Hans Eisler.



Der Musikwissenschaftlicher Yuri Kroner, geboren in St. Petersburg, moderierte geschickt zwischen den Stücken zu den verschiedenen Epochen der Musik und Stilarten.

Dies war ein sehr klangvolles Erlebnis gebürtiger russischer Musiker, welche schon Jahrzehnte im MDR Sinfonieorchester erfolgreich tätig sind.

\* \* \* \* \*

## Schüler aus Rostow am Don zu Gast

*Elke Kolodzy*

Seit 2015 begegnen sich jährlich Schüler des Osterlandgymnasiums Gera und Schüler der Schule Nummer 83 aus Rostow am Don. Was anfangs mit monatlichen Videokonferenzen begann, wird nun zum fünften Mal im Schüleraustausch realisiert. Das Projekt 2018 steht unter dem Motto „Partnerstädte mit den Augen junger Künstler“ und wird 2019 in Rostow am Don fortgeführt.



Die gastgebende Schule, die Eltern und viele Helfer und Sponsoren haben ein tolles Programm zusammengestellt. Am ersten Tag bekamen die Gäste gleich Gelegenheit, am Unterricht teilzunehmen. Um noch mehr Vertrautheit zu schaffen, wurde anschließend mit Sprache gespielt. Die Angebote zur Sprachanimation waren sehr lustig, vereinten Bewegung und Sprache miteinander und erheiterten die Gruppe.

Der anschließende Besuch bei Geras Oberbürgermeister Julian Vonarb (parteilos) wurde sehr wert-

geschätzt. Es gelang dem OB, einen tatsächlichen Dialog mit den Gästen zu führen. Die Deutschlehrerin aus Rostow am Don, Swetlana Gladkowa, betonte in ihrer Ansprache die große Bedeutung der Städtepartnerschaft und sprach gleichzeitig den Wunsch aus, diesen Freundschaftsgedanken weiterhin zu pflegen. Mit der Übergabe der Gastgeschenke war auch eine Einladung an den OB verbunden, baldmöglichst selbst die Stadt im Süden Russlands zu besuchen.

Russischlehrerin Elke Kolodzy machte deutlich, wie wichtig die Begegnung junger Menschen sei, vor allem, wenn sie fremde Sprachen lernen und erhofft sich natürlich auch eine neue Motivation für das Lernen von Russisch als Fremdsprache am Osterlandgymnasium und für Deutsch als Fremdsprache an der Schule der Gäste.

Toleranz, Akzeptanz, Andersartigkeit, Verständnis und Vielfalt kann man tatsächlich nur erfahren, wenn man den Kontakt miteinander pflegt.

Andreas Schubert (Linke) ergänzte, dass es gerade in Zeiten der politischen Unruhe darum gehe, zu zeigen, wie man friedlich miteinander umgeht. Das Verhältnis zu Russland sei geprägt von vielen Unklarheiten, Fragen, Sanktionen und deshalb sei es so besonders

wichtig, auch junge Menschen an den Dialog heranzuführen und den Austausch miteinander zu pflegen und so zu erfahren, wie es wirklich im anderen Land aussieht. Als Unterstützung für die Finanzierung der Busfahrt nach Eisenach überreichte er im Namen der Alternative 54 einen Check über 500 Euro.

ten Teams schnell zusammengestellt. Finanziell wurden die Teams von Familie Hoyer, Andy Seiler, Dieter Hausold, Ralph Lenkert, Andreas Schubert, Marc Brade, Andreas Kinder und Lehrerin Elke Kolodzy unterstützt.

Das schöne Wetter machte es möglich, das Kunstprojekt auch im



Anschließend genossen die jungen Leute den Blick auf Gera vom Rathausurm aus. Danach gingen alle ins Stadion. Es war bereits im Sommer für die russischen Kinder klar, dass sie sich an der Aktion „Laufen mit Herz“ beteiligen“. Da die Schüler seit Mai über soziale Netzwerke private Kontakte miteinander pflegten, waren die sieben gemisch-

Freien als Pleinair durchzuführen. Gemeinsam fertigten die Schüler Skizzen am Elsterufer in Untermaus an, erfuhren beim Besuch des Otto-Dix-Hauses, dass der Namensgeber der Stadt als 16-Jähriger genau an gleicher Stelle malte, wo sie selbst gesessen haben. Am Nachmittag fand eine Hüttengaudi in der Turnhalle der Schule statt.

Lehrerin Irena Beer gelang es, mit vielen lustigen Mannschaftsspielen die Stimmung richtig anzuheizen. Weitere Unterrichtsbesuche, eine Exkursion nach Eisenach mit dem Besuch der Wartburg gehörten gleichfalls zum Programm.

Der zweite Ort zum Malen war nach einem ereignisreichen Wochenende in den Familien das Stadtzentrum. Allerdings war es am frühen Morgen noch sehr kalt, so dass spontan alle gemeinsam eine digitale Unterrichtsstunde absolvierten. Besonders viel Freude machte das eigens für den Schüleraustausch in einer Nachtschicht von Elke Kolodzy erstellte Spiel auf der Plattform Kahoot. Wer hatte sich da die vielen originellen Begebenheiten gemerkt, wer hat aufmerksam den Führungen gelauscht und wer kann besonders schnell lesen?

Alle diese Kompetenzen mussten beim Spiel unter Beweis gestellt werden. Da die Gäste aus einer Schule mit erweitertem Deutschunterricht kommen, wurden sie auch in einer speziellen Deutschstunde beschult. Elke Kolodzy hatte dafür den Song „Wenn sie tanzt“ ausgewählt. Es war sehr interessant, die Rolle der Frau an diesem Liedbeispiel zu erörtern und zu reflektieren. Viel zu schnell neigte sich die Begegnung dem Ende zu. Der krönende Abschluss war sicherlich der letzte Abend mit den Eltern, Lehrern

und einigen Sponsoren, bei dem auch das grüne Klassenzimmer eingeweiht wurde. Programm und Ansprachen begeisterten, berührten und zeigten, wie schnell die Kinder eine gemeinsame Sprache gefunden haben. Nach einem kulturellen Programm mit Schülerband, Tänzerinnen, Modenschau, Liedern und Gedichten machten alle deutlich, wie sehr sie die gemeinsame Zeit genossen haben. Kein Wunder, dass am nächsten Morgen vor der Abreise die Tränen rollten und man sich eigentlich nicht trennen wollte. Ein Wiedersehen wird es schon im kommenden Jahr in Rostow am Don geben.

Die Autorin ist Russischlehrerin am Osterlandgymnasium und Vorsitzende der Ortsgruppe der DRFG Gera/Altenburg.

\* \* \* \* \*

## Mit dem Rad durch die Welt

*Günter Guttsche*



*Roswitha Söchtig auf ihrem Rad  
Foto:Christine Pelz*

Von Europa über Asien nach Australien – Roswitha Söchtig erradelt sich die Welt. Zwischen Juni und Dezember war sie mit einem Tourenrad auf dem 5. Kontinent unterwegs. 18.000 Kilometer, täglicher Kalorienverbrauch zwischen 6.000 und 8.000 Kalorien. Das Ganze spielte sich in Australien ab, denn genau dorthin ist die 71-Jährige Weltenbummlerin auf dem Highway Nummer 1, ins Outback gefahren.

Down Under kennt unsere Sympathisantin, Roswitha Söchtig, deren Hobby schon seit langem das Radfahren ist, wie ihre Westentasche: Zwölfmal war sie bereits dort, hat Tasmanien zu Fuß und per Rad erkundet. Sie liebt das Land. „Man hat Platz zum Atmen und es gibt außerhalb der Metropolen nicht so viele Menschen“, erklärt die Frau, die immer noch als Nachhilfelehrerin aktiv ist, ein Buch nach dem anderen schreibt und sich selbst als „freien Vogel“ bezeichnet.

Viel Kraft hat diese Frau auch und gerade weil sie einen offenen Umgang mit ihrer Blutkrebserkrankung hat, die 2016 bei ihr diagnostiziert wurde. Seitdem muss Roswitha, wie ihre Freunde sie nennen, Medikamente nehmen und sich regelmäßig untersuchen lassen.

In ihren Büchern hält sie ihre Erlebnisse fest, von denen sie zehrt. Sie berichtet vom Bergsteigen und Wandern, vom Weg zu sich selbst

durch Joggen, von ihrer Radtour nach China und schreibt aktuell an drei neuen Werken.

Nach ihrer Tour will sie auch die Australien-Tour in einem Buch beschreiben – ihr erstes über Australien. Dann wird auch nachzulesen sein, dass ihr Gepäck schmal ist: Werkzeugtasche, Fotoapparat, wenig Wechselwäsche, erstmals ein Zelt, einen Biwak-Sack und eine kleine Maschine für die Wasserreinigung. Die Temperaturen erwartet sie im Bereich zwischen 0 und 40 Grad Celsius. Eine Nacht im Freien mache ihr nichts aus – auch wenn sie großen Respekt vor frei lebenden Tieren habe. Aber der Reiz, die Landschaft zu entdecken und Kontakt zu den Ureinwohnern zu haben, überwiegt.

Anfang Februar 2019 schrieb sie uns: „Inzwischen habe ich meine Radreise auf dem hw1 um Australien beendet und ich habe Schwein gehabt“.

Sie hat noch viele hochfliegende Träume, die Wirklichkeit werden sollen.

Bis zu ihrem 80. Geburtstag will sie alles, was sie sich noch vorgenommen hat, schaffen. „Dann soll Schluss sein – mit allem.“

\* \* \* \* \*

## Programm Östliche Partnerschaft und Russland

### Programm Östliche Partnerschaft

*Dr. Reinhard Duddek*



Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.  
Германско - Российское общество дружбы в Тюрингии

Eigentlich heißt es ja Programm zum „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“. Doch der Einfachheit halber sprechen alle nur vom ÖPR-Programm, das vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik bereits seit 2014 jährlich aufgelegt wird. In unserem „Grünen Heft“ wurde bereits darüber berichtet.

Das Programm ist auf den Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland ausgerichtet und soll es Organisationen der Zivilgesellschaft – wie unserer – und den in ihnen engagierten Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, ihre Rolle als zentrale Akteure und wichtige Partner staatlichen Handelns wahrzunehmen und dabei die andauernden Transformationsprozesse in der Region zu unterstützen. Unter den Ländern der Östlichen Partnerschaft versteht man einen Teil der ehemaligen

Sowjetrepubliken und zwar Armenien, Aserbaidshan, Belarus, Georgien, die Republik Moldau und die Ukraine. Zunächst ausschließlich nur für die Länder der Östlichen Partnerschaft aufgelegt, wurde das Programm schließlich 2016 auch auf Russland ausgedehnt. Durch die Bundesrepublik Deutschland werden hierbei Maßnahmen gefördert, die auf eine dauerhafte Zusammenarbeit der deutschen Zivilgesellschaft mit den Zivilgesellschaften in den genannten Ländern ausgerichtet sind, bzw. solche auf- und ausbauen. Dabei bilden die Zielgruppe der Maßnahmen Akteure außerhalb des Bereichs staatlichen Handelns. Typische Akteure sind Medien, Verbände, Stiftungen (einschließlich der politischen Stiftungen), Hochschulen, Jugendvereinigungen, Kulturschaffende und sonstige Nichtregierungsorganisationen. Auch öffentlich-rechtliche Rundfunk- und Medienanstalten werden der Zivilgesellschaft zugeordnet.

Im Landesvorstand der DRFG wurden Aktivitäten im Rahmen dieses Programmes immer besprochen und sich im Herbst 2017 darauf verständigt, dass wir versuchen, uns auch im Jahr 2018 wieder mit daran zu beteiligen. Im Dezember wurden daher zwei Anträge gestellt, die wir in Form von Projektskizzen einreichen – einmal zur Thematik

„50 Jahre Städtepartnerschaft Suhl – Kaluga“ und zum anderen Schaffung „Pilotprojekt Duales Hochschulstudium in der Ukraine“.



Nicht unwichtig ist es hierbei, zu wissen, dass dieses Programm mittlerweile auf sehr großes Interesse in der deutschen Zivilgesellschaft gestoßen ist, denn antragsberechtigt sind ausschließlich nur die deutschen Projektpartner.

Jährlich werden im Schnitt etwa 500 bis 600 Projektanträge auf Förderung beim Auswärtigen Amt eingehen. Die Statistik zeigt, dass von 2014 bis 2018 ungefähr 2.600 Projektideen eingereicht und von denen schließlich etwa 900 mit gut 63 Mio. € unterstützt wurden. Das Auswärtige Amt spricht dabei hochachtungsvoll von einer „Außenpolitik der Gesellschaften“ und würdigt damit die verstärkte Zusammenarbeit der Zivilgesellschaft in den betreffenden Ländern.

Im Jahr 2018 wurden 420 Projektideen mit einem Fördervolumen von 40,2 Mio. € angemeldet. Der Fördertopf war allerdings zunächst nur mit 14 Mio. € gefüllt. Damit ist

klar, dass nicht alle angemeldeten Vorschläge eine Unterstützung erfahren konnten. Allerdings meinen wir, dass der vom Auswärtigen Amt durchgeführte Prozess der Bewertung und Auswahl der förderfähigen Anträge äußerst intransparent und nach nicht nachvollziehbaren Kriterien gestaltet ist. Auf jeden Fall erhielten unsere Projektvorschläge zunächst eine Absage.

Erst nachdem im Sommer 2018 der Fördertopf nochmals um 3 Mio. € aufgestockt wurde, bekam unsere Freundschaftsgesellschaft die Aufforderung – bei noch bestehendem Interesse – Förderanträge beim Auswärtigen Amt einzureichen. Das taten wir dann. Dabei erfuhren wir, dass 2018 insgesamt 240 Projekte eine Förderzusage erhalten haben, darunter auch unsere.

Bestimmt fragen Sie sich jetzt: gab es wirklich keine Auswahlkriterien? Doch, die gab es. Die wichtigste Forderung, die an eine Förderung gebunden ist, lautete: mit dem vorgeschlagenen Projekt möglichst viele Akteure der Zivilgesellschaft zu erreichen – auch über Multiplikatoren – sowie eines der nachfolgenden Ziele zu realisieren:

- a. „Pluralismus stärken“ – Auf- und Ausbau von Informations-, Meinungs- und Medienvielfalt
- b. „Wertediskurse fördern“ – Werte durch zivilgesellschaftlichen Dia-

log und kulturpolitische Maßnahmen stärken

c. „Zukunftsperspektiven geben“ – Maßnahmen der akademischen, beruflichen und gesellschaftspolitischen Aus- und Fortbildung

d. „Förderung von Dialog und Verständigung“ – Wiederaufbau von vor dem Hintergrund territorialer Konflikte verloren gegangenen Vertrauens

Im Oktober bekamen wir dann die mit Freude aufgenommene Nachricht, dass unsere Projekte bewilligt und Förderbescheide ausgestellt worden sind.

\* \* \* \* \*

## **Förderbescheide für Projekte des Programms Östliche Partnerschaft und Russland übergeben**

*Günter Guttsche*

*Stellv. Sprecher der Arbeitsgruppe Außenpolitik im Deutschen Bundestag, Christoph Matschie, MdB, begrüßt die Initiativen unseres Vereins*

Das Russische Spezialitäten-Restaurant "Russischer Hof" in Erfurt war ein gut gewählter und sehr geeigneter Ort für ein willkommenes Gespräch mit dem Bundestags-

abgeordneten Christoph Matschie und einiger Mitglieder des Vorstandes unserer Gesellschaft. Was bildete den Anlass? Der stellvertretende Sprecher der Arbeitsgruppe Außenpolitik im Deutschen Bundestag war nicht mit leeren Händen gekommen. Im Gepäck hatte er die Förderbescheide für zwei wichtige Projekte der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft, die wir im Rahmen des vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland ins Leben gerufenen Programms „Östliche Partnerschaft und Russland“ realisieren wollen. Diese Übergabe erfolgte am 13. November 2018.



Für die Förderung und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit mit den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland stehen 2019 für das Gesamtprogramm der Bundesregierung, laut einer Information von Dirk Wiese, Koordinator für die zwi- schengesellschaftliche Zusammenarbeit mit Russland, Zentral- asien sowie den Ländern der

Östlichen Partnerschaft insgesamt 18 Millionen Euro zur Verfügung. Bei der Bekanntgabe der Haushaltsvorgaben für 2019 sagte der Russlandbeauftragte: "Ich freue mich, dass wir den Dialog zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn noch stärker als bisher fördern können. Es gibt eine immense Nachfrage aus der Zivilgesellschaft. Das ist hervorragend investiertes Geld".

Unsere Gesellschaft wird in den Jahren 2018/2019 mit zwei wichtigen Projekten die zivilgesellschaftlichen Beziehungen weiter ausbauen. Das Projekt „Pilotprojekt für Duales Hochschulstudium in der Ukraine“ baut auf den Erfahrungen einer ersten, in den vergangenen zwei Jahren durchgeführten Aktivität auf und das zweite Projekt der DRFG mit dem Titel „Neue Perspektiven für deutsch-russische Städtepartnerschaften“, das Ende Oktober 2018 startete, soll in den kommenden zwei Jahren immer wieder Begegnungen und Austausch zwischen den Menschen in Suhl und Kaluga ermöglichen.

So sollen unter dem Stichwort „Wertedialog“ Bürger gefragt werden, worauf sich die Städtepartnerschaft in Zukunft gründen soll und wie sie sich die Partnerschaft und Beziehungen im Jahre 2030 vorstellen. Angedacht ist ebenfalls, mit Künstlern einen Austausch zu

ermöglichen und eine Ausstellung zu organisieren. „Die Sprache und das Bild des Anderen“ lautet hierfür der Arbeitstitel. Mit Schülern und Studenten soll es ein Projekt zur Gedächtniskultur und zur Vergangenheit beider Städte geben. Darin sind nicht nur Zeitzeugen gefragt, sondern vor allem soll sich auch die nachfolgende Generation mit den Zeitzeugen austauschen. Gleichzeitig soll auch die Verbindung zwischen den Menschen gesucht werden. „Wir wollen das Alte nicht vergessen, aber jetzt muss eine neue Basis gelegt werden für eine weiterlebende Städtepartnerschaft“, meinte Dr. Martin Kummer bei der Übergabe der Förderbescheide.

In dem sehr interessanten und lebhaften Gespräch begrüßte der Bundestagsabgeordnete ausdrücklich die Initiativen unseres Vereins. Dabei ist für uns sehr wichtig, dass Christoph Matschie seine volle Unterstützung bei der Umsetzung der Vorhaben unserer Freundschaftsgesellschaft zugesagt hat.

\* \* \* \* \*

## 50 Jahre Städtepartnerschaft Suhl und Kaluga

*Dr. Martin Kummer*

*Neues Projekt rückt Zukunft der Städtepartnerschaft in den Mittelpunkt. Was macht die Städtepartnerschaft zwischen Kaluga und Suhl aus und wohin soll die Reise gehen? Mit einem neuen Projekt, das über eine Laufzeit von drei Jahren vom Auswärtigen Amt gefördert wird, will die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft diesen Fragen auf den Grund gehen.*



*Im Vorfeld fragte das „Freie Wort“ Kalugaer Bürger: „Welche Erinnerung haben Sie an Suhl?“ Hier einige der erhaltenen Antworten:*

### **Lisa Slyschkina, Studentin, Kaluga:**

Als ich 16 Jahre alt war, hatten wir in der Schule ein Projekt zum Thema „Inklusion“ und für mich gab es die

Möglichkeit, nach Suhl zu reisen. Es war für mich das erste Mal, im Ausland zu weilen. Später bin ich noch einmal nach Suhl gefahren. Ich habe dort eine Freundin und wir besuchen uns gegenseitig, wenn es möglich ist. Die zwei Wochen in Suhl waren eine tolle Erfahrung für mich und es hat mir dort sehr gut gefallen.

### **Irina Petrowna, Direktorin des Instituts für Psychologie an der Universität Kaluga:**

Ich war bereits 1983 mit Studenten der Universität Moskau in Suhl. Wir haben auch Oberhof und viele andere Städte besucht. Viele Erinnerungen daran sind noch lebendig. Zum Beispiel hatten wir damals an den sowjetischen Schulen nur zwei Stunden Sport, in Suhl waren es aber vier. Das war ein Schock für uns. Und in Oberhof lag am 25. Januar kein Schnee, aber dann hat es über Nacht wahnsinnig viel geschneit und wir haben einen tollen Winterspaziergang unternommen und sind Ski gelaufen.

### **Andrej Volochow, Leiter des KROK, Kaluga:**

Für uns ist der Austausch mit Suhl eine großartige Erfahrung. Erstmals haben wir in Kaluga ein Festival ausgerichtet mit Menschen mit Behinderungen und in Suhl gab es interessante Workshops mit Thomas Loos von den Suhler Werkstät-

ten. Bei einem meiner zwei Besuche in Suhl war ich am 8. Mai in der Stadt. Ich habe gemerkt, dass die Menschen hier genauso über Krieg denken wie wir. Niemand soll das jemals wieder erleben. Vor allem das Entgegenkommen der Menschen, die Liebe für- und die Achtung voreinander haben mich beeindruckt. Und viele Suhler haben noch Erinnerungen an Kaluga, das verbindet die beiden Städte heute noch.

***Nina Malowa, Dolmetscherin,  
Kaluga***

Suhl ist eine sehr schöne Stadt. Ich war einmal im Herbst dort und die Blätter in den Wäldern waren bunt und alles so farbenfroh. Auch alles was es in den Läden gab, war für uns interessant. Ich reiste mit einer offiziellen Delegation und es gab ein Treffen mit den FDJlern mit allem Drum und Dran. Außerdem haben wir uns Zella-Mehlis, Meiningen und Schmalkalden angeschaut und wir waren in der Gedenkstätte Buchenwald. 1991 war ich noch einmal in Suhl.

***Larissa Syliander, Dozentin,  
Kaluga***

Ich war mit einem Schüleraustausch im Sommer 1989 für 10 Tage in Suhl. Wir waren in der Wilhelm-Pieck-Schule. Unter der Woche haben wir in der Turnhalle geschlafen und am Wochenende waren wir

bei Gastfamilien. Für uns war das ein ungewöhnliches Erlebnis – die Läden waren voll mit Dingen, die man kaufen konnte und die Straßen waren sauber. Wir haben damals auch Weimar und Berlin besucht und ich habe viele schöne Erinnerungen an diese Zeit. Von dem bevorstehenden Umbruch haben wir als Schüler damals nichts bemerkt.

(aus FW: 10.03.2018)

\* \* \* \* \*

**Suhl und Kaluga – Neue Perspektiven der Städtepartnerschaft diskutiert**

*Günter Guttische*



*Begegnung in Kaluga während der Konferenz im April*

1969 wurden das russische Kaluga und die deutsche Stadt Suhl Partner. Somit gibt es bereits seit 50 Jahren freundschaftliche Beziehungen zwischen Kaluga und Suhl. Das Interessanteste dabei ist, dass sie nicht nur auf der hohen Leitungsebene Freunde waren.

Herzliche unvergessene Beziehungen wurden zwischen Gewerkschaften, Arbeitskollektiven und Jugendlichen geknüpft. Bereits 1969 wurden beide Städte Partner. Sowjetische Bauleute, die nach Suhl kamen, fragten sich, warum es auf den deutschen Baustellen keine Wachen gab. Und die Gäste aus Suhl waren von der Gastfreundschaft überwältigt.

Auf einer Konferenz zu den Perspektiven der weiteren Zusammenarbeit diskutierten im April 2019 Vertreter aus Kaluga und Suhl über die Möglichkeiten, neue Aufgabefelder in der gemeinsamen Tätigkeit zu erschließen. Im Ergebnis dieser Diskussion wurde eine neue Vereinbarung zwischen der Filiale der Akademie für Volkswirtschaft und den staatlichen Dienst Kaluga und der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen für die kommende Zeit unterzeichnet.

In den Jahren vor 1989 verkehrten zwischen den Städten Freundschaftszüge, fanden Sportwettkämpfe statt und Arbeitsbrigaden

tauschten Erfahrungen aus. Die Zusammenarbeit wurde auch in den Jahren danach fortgesetzt. Und heute besteht wieder ein solches Vertrauen. Im vergangenen Herbst 2018 besuchte eine Delegation aus Kaluga Suhl, wo sie konkret weitere Perspektiven für die Zusammenarbeit bei der Entwicklung des sozialen Bereichs diskutierten. Vieles wurde bereits auf den Weg gebracht. In den letzten drei Jahren wurde eine riesige ehrenamtliche gemeinsame Arbeit geleistet, um Menschen mit Behinderungen zu helfen. Auch ein Schulaustauschprojekt ist jetzt geplant. Kinder aus Suhl werden im Frühjahr 2019 nach Kaluga reisen, auf sie wartet dort ein umfangreiches Programm wie der Besuch von Museen, Literaturabende und vieles mehr. Und junge Leute aus Kaluga werden im Herbst nach Suhl fahren.

Im Augenblick richtet sich die Aufmerksamkeit der Freundschaftsgesellschaft auf den Hospitationsaufenthalt von drei Studentinnen der Kalugaer Universität bei den Fraktionen von CDU, Linke und SPD des Thüringer Landtages, die sich von Anfang bis Mitte Mai 2019 mit Erfahrungen bei der Umsetzung von freiheitlicher Demokratie und Bürgereinsatz vertraut machen werden. Hautnah werden die jungen Gäste auch die Vorbereitung der Europa- und Kommunalwahlen



miterleben, an der Gedenkstunde zum 8. Mai teilnehmen, Weimar und Buchenwald, die Neue Synagoge und den Gedenkort „Topf und Söhne“ in Erfurt besuchen.

Die Aussichten für eine Zusammenarbeit sind für die nächsten Jahre klar umrissen. Unmittelbar nach den Studierenden wird die herzliche Beziehung unter den Erwachsenen weitergehen. Suhl Bürger gehen im September 2019 auf Reisen und besuchen Moskau und Kaluga.

Am 8. April besuchte die kleine Delegation aus Suhl auch die Stadt Obninsk im Kalugaer Gebiet. Im



Laufe der Jahre haben deutsche Partner wiederholt Obninsk, die erste Wissenschaftsstadt Russlands, besucht. Im Haus der Wissenschaftler kam es zu einem Treffen der Delegation mit der staatlichen Verwaltung der Stadt Obninsk, die durch den stellvertretenden Leiter der Wirtschaftsförderung, Gennadi Ananiev, die stellvertretende Leiterin für soziale Fragen, Tatyana Popova, und die Leiterin für Innovationsentwicklung, internationale Zusammenarbeit, Unterstützung und Entwicklung, Valentina Zinchenko, und andere vertreten waren. Auf russischer Seite war auch der Direktor der Förderagentur für Innovation des Gebiets Kaluga, Anatoly Sotnikov, vertreten. Gennadi Ananiev zeigte den Gästen eine kleine Präsentation über die Stadt Obninsk, deren Begleittext in deutscher Sprache verfasst war. Auch Tatyana Popova konnte in Deutsch frei mit den Gästen kommunizieren. Ananiev sprach über die wirtschaftliche, wissenschaftliche und innovative Entwicklung der Stadt und sagte, dass sie daran interessiert seien, den Austausch von Erfahrungen mit ihren deutschen Kollegen im Programm „Smart City“ zu führen. In seiner Antwort betonte der Vorsitzende der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, der ehemalige Oberbürgermeister von Suhl Dr. Martin

Kummer, die Bedeutung einer langfristigen Zusammenarbeit beider Städte und bedankte sich bei der Verwaltung von Obninsk für den herzlichen Empfang. Die russische und deutsche Seite erörterten Fragen der Beziehungen der Städte im Rahmen des Programms „Ausbau der Zusammenarbeit der Länder der Östlichen Partnerschaft und Russland“, das vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik großzügig finanziell gefördert wird.



Dr. Kummer übergab eine Einladung zur Städtepartnerschaftskonferenz in Düren, die Ende Juni 2019 stattfinden wird. Während der Diskussion wurden eine Reihe von Vorschlägen im Bereich der Kultur angesprochen. So schlug Tatyana Popova der deutschen Seite vor, eine Konzertreise des Obninsker Kinderchores „Canzone“ in Suhl zu veranstalten. Bei den deutschen Gästen fand dieser Vorschlag großen Widerhall, vor allem jetzt, da es Gespräche über einen Besuch eines Chores aus Thüringen gibt. Ein Gegenbesuch des Obninsker Chores wäre daher eine gute Fort-

setzung der Zusammenarbeit. Im Gegenzug bekundete Dr. Martin Kummer die Absicht, dass Fotografen der Stadt Suhl Ende April Kaluga besuchen, um eine Fotoausstellung vorzubereiten. Laut Martin Kummer, könnten die Fotografen auch Obninsk besuchen und die Fotos mit in ihre Ausstellung einbauen. Gennadi Ananiev und die weiteren Obninsker Kollegen waren von diesem Angebot begeistert und sicherten den Machern der Ausstellung ihre volle Unterstützung zu.

*Fotos: Dr. Kummer und Medien / Kaluga u. Obninsk*

\* \* \* \* \*

## **Idee der dualen Hochschulausbildung auch in der Ukraine angekommen**

*Dr. Reinhard Duddek*

Das System der dualen Ausbildung von Lehrlingen wird in Deutschland bereits über ein Jahrhundert erfolgreich praktiziert. Vor etwa 40 Jahren kam der Gedanke auf, diese Verfahrensweise auch auf die Hochschulausbildung zu übertragen. Seitdem wurden in einigen Bundesländern verschiedene Modelle einer dualen Hochschulausbildung (DHS) etabliert, so auch in Thüringen.

Unser kleiner Thüringer Verein, der

den Freundschaftsgedanken zwischen den Zivilgesellschaften der Menschen in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und Deutschland befördern möchte, nutzte das Angebot des Auswärtigen Amtes zur Teilnahme am Programm „Ausbau der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft in den Ländern der Östlichen Partnerschaft und Russland“, um gemeinsam mit Partnern in der Ukraine und Deutschland das Thüringer Modell der DHS in der Ukraine zu propagieren und nach Möglichkeit Hilfestellung zu geben, dieses dort zu etablieren. In einem ersten Projekt, das wir vor zwei Jahren realisierten, wurde daher dieses Modell einem größeren Kreis von Fachleuten vorgestellt und diskutiert. Dieser Prozess fand sehr positiven Anklang, was die Akteure bewog, in einem zweiten Schritt eine Pilotprojektlösung in der Ukraine zu etablieren. Unerwartete Unterstützung erhielten die Akteure zudem durch eine Festlegung des Ministerrates der Ukraine im Spätsommer 2018, der die Bildungsministerin beauftragte, die Voraussetzungen für ein DHS bis 2023 zu schaffen.

Im November 2018 wurden im Rahmen des durch das Auswärtige Amt bestätigten Projektes in der Ukraine unter ziemlich großer medialer Beachtung zwei Symposien durchgeführt, die der Erläuterung der

verfolgten Projektziele und einem Erfahrungsaustausch mit den Fachleuten vor Ort dienten. Gerade diese unmittelbare Begegnung, der direkte Austausch erwies sich als sehr ergiebig und zielführend.



*Blick in den Tagungsraum des Symposiums in der privaten Hochschule Robert Elvorti in Kropyvnyz'kyj, Ukraine*

Eine zweite Maßnahme in Thüringen bot fünf ukrainischen Gästen die Möglichkeit unmittelbar mit allen Beteiligten einer DHS – dualen Studenten, Arbeitgebern und der dualen Hochschule Gera-Eisenach



*Besuch des Maschinenbauunternehmens DECKEL MAHO in Seebach, Projektteilnehmer im Gespräch mit einem Studenten der DHGE*

(DHGE) – ins Gespräch zu kommen und einen sehr intensiven Gedankenaustausch zu führen. Die Gäste vertraten den Arbeitgeberverband und drei ukrainischen Hochschulen. Manche, der hier in Thüringen erhaltenen Antworten, bestätigten ihre eigenen Vorstellungen.



*Im Präsentationsraum der Firma DECKEL MAHO in Seebach, einem Praxispartner der DHGE, vor einer verkaufsfertigen Maschine*

Es gab aber auch etliche Aha-Effekte, die bei den Gästen zum Nachdenken führten, so z.B., dass die „praktischen“ Phasen im Unternehmen ein fester Bestandteil der Ausbildung – hier Wissensinhalte praxisnah vermittelt und vertieft



*Nach dem Gedankenaustausch mit dem Vizepräsidenten der DHGE*

werden – aber keine Phase der „Lohnarbeit“ sind.

Beim Besuch der DHGE gehörte neben der Besichtigung der Bildungseinrichtung, den Seminarräumen, der Bibliothek und Gesprächen mit Studierenden und Professoren natürlich auch eine Verkostung in der Mensa mit zum oblikatorischen Programm.



Neben der Beschäftigung am Projekt fanden die Gäste aber auch Gelegenheit, um die historische Altstadt von Erfurt, das Rathaus und den Weihnachtsmarkt zu besichtigen.



Die am Projekt Beteiligten brachten ihren festen Willen zum Ausdruck, auch weiterhin ihren Beitrag zum Gelingen zu leisten.

\* \* \* \* \*

# 100 jahre bauhaus

1919 – 2019

*Tamara Jeliaskova – Verein  
Museion Weimar*

*Beiträge zum vom Auswärtigen Amt  
geförderten Projekt: Spuren und  
Zeugnisse Thüringer Bauhäusler im  
Ural und ihr Schicksal*

Das 100-jährige Bauhaus-Jubiläum 2019 ist uns Anlass, das Projekt „Spuren und Zeugnisse Thüringer Bauhäusler im Ural und ihr Schicksal“ zu starten und Kenntnisse über wenig bekannte Seiten der Geschichte Deutschlands und Russlands zu vertiefen und zu vermitteln.



*Vor Ort in einem kleinen Ort im Ural*

Der Verein Museion Weimar e.V. richtet im bevorstehenden 100. Bauhaus-Jubiläum 2019 sein Engagement darauf, mit dem Projekt „Spuren und Zeugnisse Thüringer Bauhäusler im Ural“ die Kenntnisse über das Leben und Wirken der Bauhäusler näher zu beleuchten und damit die Meinungs- und Informationsvielfalt zu stärken.

Die Vermittlung von allgemein humanistischen Werten im Prozess des zivilgesellschaftlichen Dialogs als „Partnerschaft unter Gleichen“ stehen besonders im Fokus der Betrachtungen. Ziel unseres Projektes ist es, einem breiten Publikum wenig bekannte Seiten der Geschichte Deutschlands und Russlands, am Beispiel des Schicksals der deutschen Architekten, die mit dem Bauhaus verbunden sind, der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Ihr Leben ist unvermeidlich mit dem Leiden in den Arbeitslagern der 1930-er Jahre in der Sowjetunion verbunden. „Der Begriff Gulag ist zum Synonym für das sowjetische Repressionssystem geworden, dem Millionen Menschen zum Opfer fielen.“ Doch denken das auch heutige Schülergenerationen? Was müssten und was könnten diese auf der Basis ihrer Kenntnis der Geschichte und der Erzählungen der älteren Generation über den Gulag wissen?

Daran knüpft unser Projekt an.



*Auf den Spuren der Vergangenheit -  
ehemaliges Gulag Solikamsk*

Im Jahr 1925 hörten die Weimarer Behörden auf, das Bauhaus zu subventionieren, die Schule wurde von Weimar nach Dessau verlegt. 1928 wurde der damalige Bauhausdirektor Walter Gropius von Hannes Meyer abgelöst. Sein Name war nicht nur in europäischen Ländern, sondern auch in der UdSSR schon bekannt. Am 1. August 1930 wurde der "marxistische" Direktor von den Nazis aus der Schule verwiesen.

Die Thüringer Bauhäusler wurden von der sowjetischen Regierung eingeladen, um zu helfen, neue Städte zu entwerfen. Um sich vor der faschistischen Repression zu retten und seine berufliche Tätigkeit fortzusetzen, entschied sich Hannes Meyer für einen Umzug nach Moskau, woher verlockende Angebote kamen.

Dem jungen Land fehlten eigene Fachkräfte, so dass ausländische Experten, die marxistische Ideen hatten, nach Moskau eingeladen

wurden. In der UdSSR wird sogar ein besonderes Kadergremium geschaffen – der Glavpromkadr des Obersten Wirtschaftsrats (Oberer Rat der Volkswirtschaft). Diese Abteilung lud Meyer und seine Studenten ein, in der Sowjetunion zu arbeiten. 1931 ging H. Meyer in die UdSSR, begleitet von mehreren Studenten, darunter Ph. Tolziner und K. Püschel.



*Gulag Perm 36*

In die UdSSR kam im Allgemeinen die größte Gruppe deutscher Studenten und Lehrer aus dem Bauhaus – 23 Personen. Zunächst waren sie von Aufmerksamkeit und Sorgfalt umgeben. Meyer zum Beispiel, der kein Russisch sprach, wurde am All-Union-Institut für Architektur und Bauwesen (VASI) zum Professor ernannt. Junge deutsche Architekten, die davon träumten, gleiche Lebensbedingungen für alle zu schaffen, wurden als „Rote Brigade“ bezeichnet. Ihre architektonischen Werke, innovativen Projekte, die am Bauhaus entwickelt worden waren, gefielen der Bolschewiki und sie unterstützten den Konstruktivismus und die

architektonische Projekte ohne Schnickschnack, die durch Strenge, Kompaktheit, Solidität und Billigkeit gekennzeichnet waren. Projekte des „Bauhauses“ wurden in Moskau ausgestellt, sie selbst wurden im Kreml empfangen und ihnen wurde großes Vertrauen entgegen gebracht. Trotzdem war das Schicksal der Mehrheit der deutschen Architekten, die von der UdSSR dazu aufgerufen worden waren, hier neue Städte zu bauen, zum Teil sehr tragisch. Aber es gelang ihnen immer noch, etwas zu tun ...

Keiner von ihnen konnte wissen, welches Schicksal jeden von ihnen erwartete. Es ist wenig bekannt über die tragischen Schicksale dieser Menschen und wie sie in jener Zeit gelebt haben. Die aus heutiger Perspektive teilweise absurd wirkenden so genannten Gründe, wegen derer die Menschen u.a. verurteilt und in das Lagersystem kamen, das Leben der Menschen im Gulag, die Bedingungen unter denen sie arbeiten mussten und wie viele von ihnen dort zu Tode kamen, wird mit der Darstellung derjenigen Biographien erreicht, die man rekonstruieren

konnte.

Dabei ist von Interesse, dass sich unter den tausenden Häftlingen in den Lagern auch Thüringer Architekten befanden:

**Erich Borchert**, geboren am 16. Februar 1907 in Erfurt, übernahm die sowjetische Staatsangehörigkeit, heiratete eine russische Malerin und kam im Gulag/Karaganda um.



Borchert wuchs in Erfurt auf. Von 1926 bis 1929 studierte er Wandmalerei am Bauhaus Dessau und war Schüler bei Paul Klee, Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger. Das Studium schloss er 1930 mit dem Diplom des Künstler-Architekten ab. Schon 1928 war er der Kommunistischen Zelle (KPD) beim Bauhaus beigetreten.

<https://www.bauhaus-museon.com/>



*Gedenktafel im Museum des Lagers in Perm*

**Philipp Tolziner**, geboren am 16. Oktober 1906 in München; † 1. Mai 1996 in Moskau



Er lebte mehr als 60 Jahre in Russland. 10 Jahre im Lager, danach war er ein Hauptarchitekt der spezialisierten wissenschaftlichen Wiederherstellungswerkstatt in Perm und restaurierte die Denkmäler der alt-russischen Baukunst in Solikamsk; er hat ein langes und aktives Leben gelebt und starb in Moskau.

**Konrad Püschel**, geboren am 12. April 1907 in Wernsdorf bei Glauchau; gestorben 1977 in Weimar.

Er begann seine Ausbildung 1923 in Glauchau als Tischler und ging 1926 an das Bauhaus Dessau. Sein Bauhausstudium beendete er mit der 21. im Bauhaus ausgestellten Diplomurkunde. Lehrer wie Josef Albers, Marcel Breuer, Carl Flieger und Hannes Mayer waren prägend



für sein gesamtes Schaffen.

Von 1931 bis 1937 ging er mit einer Bauhausgruppe unter H. Mayer nach Moskau, um in der Sowjetunion Schulen, technische Lehranstalten und Stadtplanungen zu entwerfen. Nach dem Krieg aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt, konnte er ab 1948 an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar tätig werden und hat dort von 1960 bis zu seiner Emeritierung 1972 als Dozent und Professor das Lehrgebiet „Dorfplanung“ begründet, aufgebaut und geleitet. Zwischenzeitlich wirkte er von 1955 bis 1959 als Planer und Bauleiter beim Wiederaufbau der kriegszerstörten Städte Hamhung und Hungnam in Korea.

Er war der letzte Bauhäusler und

starb 1977, kurz vor seinem 90. Geburtstag in Weimar. Zwischen 1938 und 1947 war er im Gulag. Nach dem Krieg aus sowjetischer Gefangenschaft zurückgekehrt, war er ab 1948 (bis 1972) an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar tätig.

*Mehr dazu unter:*

<http://newreportage.ru/archives/13282>

*Ursula Muscheler „Das rote Bauhaus“*

*Fotos: H.Sedlacik und wikipedia*

\* \* \* \* \*

## **Erich Borchert – Schicksal eines Bauhäuslers in der Sowjetunion**

*Heidrun Sedlacik*

Er zeichnete sich durch seine vielfältigen Aufgaben und Aktivitäten in der Wandmalerei, die von Hinnerk Scheper geleitet wurde, und durch seine experimentellen Arbeiten in den Bereichen Malerei und Grafik aus.

Bereits 1928 hatte er zusammen mit mehreren Kommilitonen, darunter Xanti Schawinsky, Fritz Kuhr und Lou Scheper, die Ausstellung Junge Bauhausmaler initiiert. Die Ausstellung wurde in wichtigen Künstlerverbänden in ganz Deutschland

gezeigt und versprach einen erfolgreichen Start von Teilnehmerkarrieren auf dem Kunstmarkt.

Borcherts Ziele gingen jedoch darüber hinaus: Sein starkes Interesse an sozialen Fragen äußerte sich in seinem aktiven Engagement in der kommunistischen Studentenfraktion am Bauhaus. Dementsprechend ergriff er die Gelegenheit, zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft beizutragen, indem er 1930 Hinnerk Scheper nach Moskau folgte. Sein Lehrer am Bauhaus hatte dort einen Auftrag erhalten, die Farbgestaltung sowjetischer Kommunal- und Wohngebäude durchzuführen.

Als ein ernüchterter Scheper 1931 nach Deutschland zurückkehrte, übernahm Borchert seinen Posten beim Malyarstroy Trust. Zusammen mit seiner Frau, der Malerin Sofia Matveyeva aus dem Moskauer künstlerisch-technischen Institut, entwickelte er zahlreiche Farbschemata für die Gemeinschaftsgebäude in und um die Hauptstadt. Ab 1931 schuf er auch Karikaturen, die die drohende Hitlerdiktatur verurteilten.

Die von Borchert in Russland entstandenen Gemälde und Zeichnungen, die sich größtenteils mit deutschen Themen befassen, wurden in Form einer Einzelausstellung 1933 im Museum of New Western Art in Moskau gewürdigt.

Ab 1939 musste er seine Familie als unabhängiger Kunstmaler und Zeichner unterstützen, was angesichts der Tatsache, dass seine Karikaturen von sowjetischen Zensoren abgelehnt und als „fremd“ bezeichnet wurden, schwierig war. Die sowjetische Staatsbürgerschaft wurde ihm lange verweigert.

Erst Ende 1938 stimmten die Behörden seinem Antrag zu. Zur Weihnachtszeit 1941 wurde Borchert dennoch als feindlicher Ausländer in ein Baubataillon im Ural deportiert. Im November 1942 wurde er beschuldigt, in Kamensk-Uralsky einen „faschistischen Ablenkungsakt“ begangen zu haben. In seiner ursprünglichen Verhandlung wurde er zum Tode verurteilt. Diese wurde jedoch Anfang 1944 in ein „korrigierendes Arbeitslager“ von 20 Jahren umgewandelt. Am 24. September 1944 starb Borchert im Zwangsarbeiterlager KarLag im Alter von 37 Jahren. Erst 1962 rehabilitierte ihn ein Militärgericht des Militärbezirks Ural postum. In Erfurt wurde er 2009 mit einer Gedenktafel am Wohnhaus seiner Jugend in der Friedrich-Engels-Straße 67 geehrt.

In seinem Gesamtwerk entwickelte er eine breite Palette künstlerischer Arbeiten, von seinen frühen Landschaftsstudien aus der Umgebung von Erfurt über experimentelle Zeichnungen und Auftragsarbeiten für die Wandmalerei am Bauhaus

bis hin zu Aquarellen und Zeichnungen mit Motiven aus seiner privaten Umgebung und antifaschistische Karikaturen.

Borchert ist ein Paradebeispiel für Deutschlands verlorene Generation, deren Fortführung ihrer künstlerischen Arbeit durch den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland behindert wurde. Einige von ihnen machten sich mit jugendlichen Erwartungen und utopischen Zielen auf den Weg in die Sowjetunion: Sie wurden dort mit offenen Armen und zahlreichen Kommissionen begrüßt, aber ihre Situation wurde immer verzweifelter, und während der stalinistischen Säuberungen wurden sie entweder erschossen oder starben – ähnlich Borchert – in Arbeitslagern. Dabei gerieten nicht nur ihre Biografien, sondern auch ihre künstlerischen Arbeiten in Vergessenheit. Umso mehr freuten wir uns, als Borcherts Tochter Erika und die Familie Koltschenko großzügig Fotos der meist verschollenen Werke aus seinem frühen Oeuvre spendeten, die es uns ermöglichten, das Zeugnis seiner hier zur Verfügung gestellten Arbeiten öffentlich zu präsentieren.

Quelle der biographischen Arbeit: bauhaus -archiv/museum für gestaltung

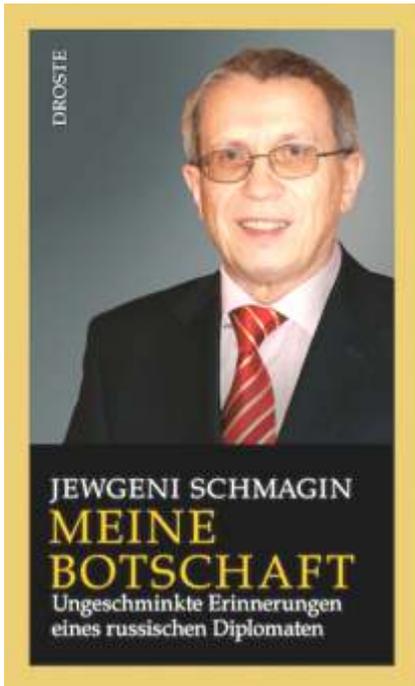
\* \* \* \* \*

---

## Aus dem Leben unserer Gesellschaft

### Buchlesung mit Jewgeni A. Schmagin

*Günter Guttische*



Eine besondere Beziehung verbindet die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen mit Jewgeni A. Schmagin. Er war Leiter der Außenstelle der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin, die Botschaft befand sich in den 90-iger Jahren in Bonn. Danach wechselte

er nach Moskau und war u.a. Botschafter seines Landes in Kirgisien. So verwundert es nicht, dass wir ihn einluden, hier in Thüringen sein aktuelles Buch vorzustellen.

Die Ortsgruppen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V., vertreten durch Gera-Altenburg, Weimar, Suhl und Erfurt erwiesen sich als gute Gastgeber und organisierten erfolgreich die Lesungen, die durch die Stiftung „West-Östliche Begegnungen“ und den Verein „Alternative 54“ eine finanzielle Förderung erfuhren sowie durch einen eigenen finanziellen Beitrag unserer Gesellschaft getragen wurde. Die Fördervorgaben der Sponsoren wurden inhaltlich eingehalten. Bei allen Veranstaltungen wurde auf die großzügige Hilfe der Stiftung „West-Östliche Begegnungen“ verwiesen, die ein solches Mammutprogramm erst ermöglichte.

Mit der Lesung aus seiner Biografie "Meine Botschaft – Ungeschminkte Erinnerungen eines russischen Diplomaten" gewährte uns Jewgeni Schmagin einen äußerst kurzweiligen und seltenen Einblick in den Alltag eines Diplomaten. Viele kleine Randepisoden, von denen er berichtete, gaben den Veranstaltungen ihren besonderen, unverwechselbaren Reiz.

*Inhalt und Ausgestaltung der Buchlesungen:*

### 6. November 2018 in Gera

Die Vorsitzende der OG Gera-Altenburg, Elke Kolodzy, eröffnete den Abend. Bernd-Christian Hyckel, stellv. Vorsitzender der Ortsgruppe, berichtete dem über siebzigköpfigem Publikum, wie es zu den privaten Kontakten zwischen ihm und dem Diplomaten a.D. kam. Über die Jahre fand er, als Schmagin Botschafter der Russischen Föderation in der Republik Kirgistan war, in ihm einen großmütigen und aufrichtigen Freund und Unterstützer, der ihm bei vielfältigen Kontakten in diesem mittelasiatischen Land zur Seite stand und auch so manches Mal als „Türöffner“ fungierte. Herr Schmagin hob die besondere Bedeutung der städtepartnerschaftlichen Beziehungen hervor und erzählte von seinen Erlebnissen mit damaligen Oberbürgermeistern, Stadträten, Politikern verschiedener Parteien und Bürgerinnen und Bürgern.

### 7. November 2018 in Weimar

Die Lesung in Weimar wurde von den Organisatorinnen und Organisatoren der Ortsgruppe vorbildlich



abgesichert. In die Stadtbücherei, wo sie stattfand, kamen diesmal mit 61 Teilnehmenden besonders viele Zuhörer. Für Jewgeni Schmagin war Weimar nicht unbekannt, denn dies war auch ein Ort vielfältiger Begegnungen in seiner Zeit als Generalkonsul.

### 8. November 2018 in Suhl

Ebenso in Suhl, im Salon „Kaluga“ des CCS Hotels, wo die Ortsgruppenvorsitzende, Frau Hagemann, und der Landesvorsitzende, Herr Dr. Martin Kummer, den Gast unter dem Beifall der 87 Anwesenden herzlich begrüßten.



Schmagin bekannte hier: „Ich habe in Hunderten deutschen Städten Antrittsbesuche absolviert, aber niemals ist so eine tiefe Verbundenheit und Freundschaft entstanden wie zu Suhl.“ Ausführlich berichtete

die Lokalzeitung „Freies Wort“ über die Lesung und den Inhalt der Diskussion.

### **9. November 2018 in Erfurt**

In Erfurt fanden zwei Begegnungen mit Botschafter a.D. J. Schmagin statt. Zunächst war er Gast in der Walter-Gropius-Schule, einer Berufsschule mit Gymnasialteil, der bereits einen langjährigen Schüleraustausch mit einem Gymnasium in Sankt Petersburg praktiziert.



Die über 120 Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkörper traten in einen umfänglichen Dialog mit dem Gast aus Russland. Bei der Einführung in sein Leben und Wirken zeigte Jewgeni A. Schmagin anschaulich auf, wie es zum Schreiben von „Meine Botschaft“ kam. In der interessanten kurzweiligen Diskussion mit dem Autor wurden – wie so oft – Fragen der Einführung eines visafreien Reiseverkehrs mit Russland, besonders im Hinblick auf die Schüleraustausche thematisiert. Fragen zum realen Leben fanden ebenso in der Diskussion ihren Niederschlag wie auch die Art und

Weise, wie in den deutschen Medien ein teilweise feindseliges Bild von der russischen Realität gezeichnet wird, welches auf einige Schüler durch eigene Anschauung beim Austausch mit Sankt Petersburger Schülern sehr befremdlich wirkte. Die geplante Lesung von ca. einer Stunde musste dann nach 2 1/2 Stunden beendet werden und, wie es der stellv. Schulleiter Dr. Finke ausdrückte, hat der Besuch gezeigt, „wie notwendig friedliche Kontakte zwischen den Menschen in Deutschland und der Russischen Föderation auch in Zukunft sein werden“. Dem Aufenthalt an der Gropius-Schule schloss sich eine Lesung in der „Contineo“ Buchhandlung in Erfurt an. Auch hier war die Resonanz auf die Buchlesung ebenfalls hoch.



Herr Schmagin verstand es, die Zuhörer mit seinem Bericht in seinen Bann zu ziehen und zu beeindrucken. Die Auszüge aus seinem Buch faszinierten die Zuhörer und wurden bei allen Leserunden mit sehr viel Applaus honoriert. Die

vorgestellten Episoden vermittelten einen authentischen, sehr persönlichen Einblick in Schmagins Leben und regten sowohl zum Schmunzeln als auch zum Nachdenken an.

Ein Dankeschön an den Autor J. A. Schmagin. Seine Botschaft, einander freundschaftlich und friedlich zu begegnen, hat das Publikum in Thüringen auf jeden Fall erreicht. Auch in diesem Fall – wie auch in den anderen Veranstaltungsorten – wurde das Publikum nicht müde, den Episoden zu lauschen, der durchaus witzigen Sprache zu folgen und immer wieder den Bezug zum gegenwärtigen Leben und den komplizierten politischen Beziehungen zu Russland herzustellen.

Wir möchten daher im Namen des Vorstandes vor allem Elke Kolodzy, Maria Hoyer, Waltraut Teichmann, Doris Kasten, Ingrid Hagemann, Karin Badelt, Ellen Eichler, Hubert Heiderich, Harald Fischer, Bernd-Christian Hyckel, Matthias Abendroth und weiteren Helfern ein großes Dankeschön sagen, weil sie mitgeholfen haben, dieses Vorhaben zum Erfolg zu führen.

Insgesamt können wir konstatieren, dass die Lesereise durch die Thüringer Ortsgruppen mit viel Ideengehalt und Engagement vorbereitet und durchgeführt wurde. Die Außenwirkung unserer Gesellschaft wurde gestärkt und fand auch mittels einer vorbildlichen Öffent-

lichkeitsarbeit ihren Ausdruck.

Insgesamt erreichten wir mit den Lesungen etwa 400 interessierte Besucher.

*Fotos: Freunde der Ortsgruppen der DRFG, Internet*

\* \* \* \* \*

## Der 1. Mai auf dem Erfurter Anger

*Karin Badelt*



Die größte DGB-Kundgebung in Thüringen gab es nach Gewerkschaftsangaben in Erfurt mit rund 3.000 Teilnehmern, unter ihnen viele junge Leute. Es sei gelungen, den 1. Mai, an dem es um zentrale Werte der Gewerkschaftsbewegung wie Solidarität, Vielfalt und Gerechtigkeit gehe, gegen Neonazis und Rechtspopulisten zu behaupten, sagte der Vize-Vorsitzende des DGB Hessen-Thüringen, Sandro Witt, in Erfurt. Erfurts Oberbürgermeister, Andreas Bausewein (SPD), protestierte ebenfalls gegen

eine NPD-Aktion, zu der die Partei ihre Anhänger überregional aufgerufen hatte.

Auch unsere Freundschaftsgesellschaft hatte sich mit einem Stand, der viel Aufmerksamkeit erregte, auf dem Erfurter Anger präsentiert. Vorgestellt wurden neben Souvenirs aus Russland, Prjannikis, Konfekt und Kwas auch die neuesten Mitteilungshefte des Vereins, bekannt unter der Bezeichnung das "Grüne Heft", welches ein breites Echo fand. Selbst der fast orkanartig stürmische Wind konnte unserem Standpersonal Karin Badelt, Tamara Barabasch, Petra Mühlmann, Karin Schippa, Hans-Jürgen Weißkopf, Reinhard Duddek, Manfred Krause, Eberhard Redlich, Gert Weisse und Günter Gutsche nichts anhaben. Sie alle trotzten dem Wind und dem kühlen Wetter, das nur ab und an die Sonne einmal durchblicken ließ.

Ein besonderes Dankeschön sprechen wir unserem Freund Gerhard Siebert aus, der uns beim Heranschaffen der Standmaterialien eine große Hilfe war. Da wussten wir noch nicht, dass wir uns nur wenige Wochen später für immer von ihm verabschieden mussten.

Mit der Aktion am 1. Mai haben wir einen wichtigen Beitrag zur Außenwirkung unseres kleinen Vereins geleistet, der auch die Würdigung verschiedener Persönlichkeiten aus

Parteien und anderer Vereinigungen fand.

\* \* \* \* \*

## Der Stille DON – Filmveranstaltung in Suhl

*Hubert Heiderich*



Die Suhler Ortsgruppe hat es ausprobiert und es hat geklappt. Warum nicht einen Filmabend organisieren? Durch die Initiative von Hubert Heiderich und der Leiterin des Suhler Kinos gelang es, die historische Fassung des Films "Der Stille Don" von 1957 zu bekommen und damit bei vielen Filmfreunden Interesse zu wecken. Nachdem 2017 der erste Teil vorgeführt wurde und jetzt der zweite, soll noch 2019 der dritte Teil dieses Filmepos gezeigt werden.

Der Film der „Stille Don“ – ein dreiteiliges Werk – basiert auf einem

gleichnamigen Roman von Michail Scholochow. In diesem beschreibt er das Schicksal der Donkosaken von Russland zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts. Scholochow erhielt für das Werk 1965 den Nobelpreis für Literatur.

Der junge Kosake Grigori Melechow ist in die verheiratete junge Frau Aksinija Astachova verliebt und sie erwidert seine Liebe, stemmt sich jedoch mit aller Macht gegen eine solche Liaison. Nachdem er mit der schönen Natalja verheiratet wurde, flüchtet er mit Aksinija, kehrt aber, nachdem diese ihn betrog, zu Natalja zurück und zeugt mit ihr zwei Kinder. Zu dieser Zeit kämpft er bereits als Soldat im Ersten Weltkrieg,

Er schließt sich den Bolschewiki an, die er jedoch nach kurzer Zeit wieder verlässt. Melechow sehnt sich nach einem friedlichen Kosakenleben, wird jedoch bald wieder vom Krieg eingeholt und kämpft auf der Seite der Weißen gegen die Rote Armee. Er sitzt „zwischen zwei Stühlen“. Nachdem die Weißen vernichtet wurden, bleibt ihm aber nichts anderes übrig, als den Roten zu dienen. Er kämpft kurz an der polnischen Front. Von Aksinija wird er immer wieder getrennt, und als er schließlich, nach Ausschluss aus der Roten Armee zu ihr zurückkehrt, muss er erfahren, dass auch seine Mutter verstorben ist und seine

Schwester Dunja sich mit seinem ehemaligen Freund, dem überzeugten Bolschewiken Michail, verheiratet hat. Michail, voller Hass auf die Weißen, zwingt den ehemaligen Rittmeister Melechow, sich vor den Bolschewiki für seine Tätigkeiten in der Weißen Armee zu verantworten.



Melechow ahnt, dass dies seinen Tod bedeuten könnte, und verlässt seinen Heimatort. Nachdem er das Stankt-Georg-Kreuz erhalten hatte, kehrt Grigori nach Hause zurück, doch er erfährt, dass Aksinija ihm untreu war. Aksinija verliert ihr Kind, wird aber von dem fürsorglichen Sohn von General Jewgenij getröstet. In einem Anfall von Eifersucht schlägt Grigori den Sohn des Generals und Aksinija mit einer Peitsche, woraufhin er zu seinem Vater und Natalia zurückkehrt. Er schließt sich schweren Herzens einer Räuberbande an, die schon bald von Schwadronen der Roten Armee zerschlagen wird. Nachdem er sich auf einer Insel versteckt hielt, wagt

er eine kurze Heimkehr, um Aksinija zu holen und mit ihr zu flüchten. Auf dieser Flucht wird Aksinija jedoch erschossen und Grigori Melechow, von der Sehnsucht nach seinen Kindern geplagt, legt alle Waffen ab und kehrt zurück auf den heimatischen Hof.

Das Ende des Romans bleibt weitgehend offen. Melechow findet seinen Sohn, der ihm erzählt, dass die Tochter verstorben und der gefährliche Schwager Michail an der Front ist. Vater und Sohn nehmen sich in den Arm.

Das Kosaken-Wiegenlied aus dem dritten Kapitel des ersten Romanbuches inspirierte den amerikanischen Sänger Pete Seeger dazu, das weltbekannte Antikriegslied „Sag mir, wo die Blumen sind?“ zu schreiben.

Der Stoff des Romans inspirierte dann noch andere Schriftsteller. 1987 erschien ein Buch über Grigori Melechow von Vladimir Skwortsow, in dem das Schicksal des Helden auf die Zeit des Großen Vaterländischen Krieges zurückgeführt werden kann.

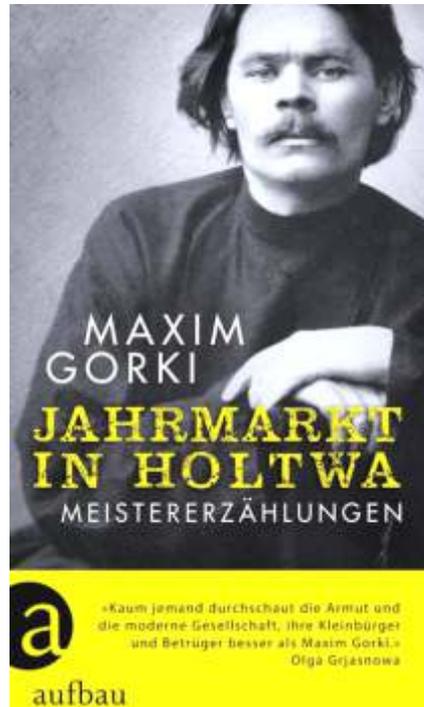
1993 erschien das Buch „Der Don fließt zum Meer“ von Vladimir Schatov. Hier wird das Schicksal einiger der Romanfiguren ebenfalls in die Zeit vor und nach dem Großen Vaterländischen Krieg gelegt.

\* \* \* \* \*

## Tage der russischen Literatur 2018 in Suhl

*Hubert Heiderich*

Die ersten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gelten in der russischen Literatur als Silbernes Zeitalter. Zu ihren wichtigsten Vertretern zählen Alexander Blok, Iwan Bunin und Nikolai Gumiljow. Expressiv-irrationale Erzählungen und Theaterstücke schrieb Leonid Nikolajewitsch Andrejew.



*Bild: Internet, amazon.de*

In der Sowjetzeit von 1917 bis 1991 entstand eine eigene Ausprägung der Literatur. Maxim Gorki, Nobel-

preisträger Michail Scholochow, Walentin Katajew, Alexei Tolstoi, Wladimir Majakowski, Tschingis Aitmatow oder Ilf und Petrow wurden bedeutende Vertreter der Sowjetliteratur. In der Kinderliteratur sind Samuil Marschak, Alexander Wolkow, Nikolai Nossow oder Kornei Tschukowski nennenswert. Weitere bekannte Autoren der Epoche sind Anatoli Pristawkin und Walentin Rasputin.

Während der Sozialistische Realismus in der Sowjetunion offiziell gefördert wurde, setzten einige Schriftsteller wie Michail Bulgakow, Boris Pasternak, Andrei Platonow, Ossip Mandelstam, Isaak Babel und Wassili Grossman die Tradition der klassischen russischen Literatur entgegen dem sowjetischen Ideal fort. Häufig wurden ihre Werke erst Jahrzehnte später und in einer zensurierten Version veröffentlicht. Die Serapionsbrüder um Nikolai Nikitin und Konstantin Fedin bestanden auf dem Recht, eine eigenständige Literatur unabhängig von der politischen Ideologie hervorbringen, was sie in Konflikt mit der Regierung brachte.

Der russische Dichter Maxim Gorki hatte im März den 150. Geburtstag. Anlass genug für die Ortsgruppe Suhl der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu Tagen der russischen Literatur einzuladen. Unsere Freun-

din Elisabeth Pfestorf stellte Maxim Gorkis Meistererzählungen „Jahrmarkt in Holtwa“ vor. Als junger Mann aus dem Volk wurde Gorki mit seinen Erzählungen in Europa berühmt. Besonders mit seinen frühen Erzählungen traf Maxim Gorki den Nerv der Zeit: Romantische Legenden von der Würde und der Kraft der Armen, derjenigen, die von den Segnungen der Industrialisierung ausgeschlossen waren. Doch Gorki bringt ihnen weder Mitleid entgegen wie Dostojewski, noch will er sie erziehen, wie die sogenannten Volkstümler, oder will er von ihnen lernen wie Tolstoi. Die Menschen, die Gorki interessierten und die ihm imponierten, waren arm, grob, ungebildet, unbekümmert um moralische Normen, aber willensstark und von ungebrochenem Stolz. Zu einer weiteren Veranstaltung nahm uns Tatjana Kuschewskaja mit auf die Reise in Russlands Fernen Osten. Sie las aus ihrem Buch „Kamtschatka“.

\* \* \* \* \*

## Den Toten zur Ehre

### Buchenwald – Nichts und Niemand ist vergessen!

*Günter Guttsche*

Im einstigen Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar haben am Sonntag, 15. April 2018, etwa 850 Menschen an die Befreiung des Lagers vor 73 Jahren erinnert.

An der vom Internationalen Komitee Buchenwald-Dora und Kommandos organisierten Gedenkfeier nahmen auch zwölf Überlebende unter anderem aus den USA teil. Auf dem ehemaligen Appellplatz hinter dem Lagertor legten neben Politikern, Vereinsvertretern und Gedenkstättenbesuchern auch Angehörige diplomatischer Vertretungen der USA, Frankreichs und Weißrusslands Kränze und Blumen nieder.

Zuerst waren es vor allem politische Gegner des Naziregimes aus Deutschland wie Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter aber auch Christen, die hier inhaftiert wurden, später kamen Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle sowie Gefangene aus ganz Europa hinzu. 56.000 Häftlinge ließen dort auf dem Ettersberg ihr Leben.

In Buchenwald wurden etwa 8.000

sowjetische Kriegsgefangene gezielt ermordet. Sie wurden in einer als Messlatte getarnten Genickschussanlage im ehemaligen Pferdestall während einer fingierten ärztlichen Untersuchung durch Buchenwalder SS-Männer von hinten erschossen oder im Keller des Krematoriums grausam erhängt. Ihnen zu Ehren legten am Gedenkstein für die Kriegsgefangenenopfer unter anderem die Vertreter der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen Gerhard Siebert und Dr. Hans-Jürgen Weißkopf Blumen und Gebinde nieder. Auch das Leben und Sterben der kriegsgefangenen Sowjetsoldaten bleibt unvergessen.



Das KZ Buchenwald, in das die deutschen Nazis seit dem Sommer 1937 rund 280.000 Menschen aus ganz Europa verschleppt hatten, war am 11. April 1945 von den KZ-Häftlingen – im Wissen um die herannahenden US-Truppen – befreit worden.

\* \* \* \* \*

## Tag der Befreiung 2018 – Gedenken an verschiedenen Orten in Thüringen

*Günter Gutsche*



Mit Kranzniederlegungen, Kundgebungen und Zeitzeugengesprächen wurde in Thüringen an vielen Orten an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 73 Jahren gedacht.

Der Tag der Befreiung am 8. Mai ist in Thüringen seit 2015 nach einem Beschluss der rot-rot-grünen Mehrheit im Thüringer Landtag gesetzlicher Gedenktag.



Auf dem Erfurter Hauptfriedhof fand traditionell gemeinsam mit der Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft und dem VVN/BdA – Bund der Antifaschisten eine Gedenk-

stunde statt, an der neben Vertretern des öffentlichen Lebens auch der Vizekonsul aus dem Generalkonsulat der Russischen Föderation in Leipzig begrüßt wurde.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft hatte im Rahmen des Vorhabens der Stiftung West-Östliche Begegnungen „Stiftung und Freundschaftsgesellschaften als gute Gastgeber“ den Vertreter des Veteranenkomitees der Westgruppe der Roten Armee, Herrn Oberst a.D. Alexander Gorbatschow, zu Gast. Er verbrachte einige Jahre als Militärangehöriger in der Garnison Weimar. Im Anschluss an die Feierstunde fand noch ein Treffen mit Schülern der Erfurter Gesamtschule am Roten Berg statt und er diskutierte mit ihnen über die Bedeutung, die dieser Tag hat und welche Erfahrungen Menschen verschiedener Generationen und Nationen damit verbinden.



Am späten Nachmittag beteiligte er sich zudem noch an einer Friedenskundgebung auf dem Erfurter Anger.

Schülerinnen der Klasse 10c des Osterlandgymnasium Gera legten an diesem Tag gemeinsam mit den Mitgliedern der Ortsgruppe Gera-Altenburg der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. ein Kranzgebilde auf dem Ehrenhain des Ostfriedhofes nieder.



Die Mitglieder der Ortsgruppe Gera-Altenburg versammelten sich am Gedenkstein für die Opfer des Faschismus in Altenburg.

*Fotos: Ortsgruppen der DRFG*

\* \* \* \* \*

## **Der Tag des Sieges in Russland mit den Augen junger Russischschülerinnen**

*Elke Kolodzy*

Jüngst erklärte der deutsche Außenminister Heiko Maas, dass sich ein gefährliches Unwissen gerade der jungen Deutschen über den 2. Weltkrieg und die Untaten

der Nazis offenbare, wonach etwa 40 Prozent der jungen Leute nach eigener Einschätzung kaum etwas darüber wissen. Umso wichtiger ist es deshalb, ein Beispiel zu zeigen, wie es gelingen kann, Schülerinnen und Schüler an dieses historische Thema heranzuführen.

Werfen Sie deshalb gemeinsam mit mir einen Blick in das Reisetagebuch:

### ***Mittwoch, 9. Mai 2018***

Da heute ein Teil meiner Neuntklässler unterwegs war, haben die verbliebenen Schülerinnen in Absprache mit mir die Russischstunden dazu genutzt, um einen Einblick in die russische Tradition der großen Feierlichkeiten zum 09. Mai zu bekommen.

So wurde mit Hilfe eines Lesetextes die Geschichte des Liedes Священная война – Der Heilige Krieg – erforscht. Es ist wohl das bekannteste sowjetische Lied, das dem 2. Weltkrieg gewidmet ist.

Священная война, geschrieben von W. Lebedjew-Kumatsch nach dem faschistischen Überfall auf die Sowjetunion, der am 22. Juni 1941 erfolgte. Text am 24. Juni in der Zeitung Iswestija veröffentlicht. Sofort wurde das Lied von A. Alexandrow vertont und bereits am 26.06.1941 auf dem Vorplatz des Weißrussischen Bahnhofs in Moskau anlässlich der Verabschiedung der

Soldaten der Roten Armee uraufgeführt. Dieses Lied wurde sehr populär und erklang täglich morgens nach dem Glockenspiel des Kreml im Radio. Dieses sehr emotionale und eindringliche Lied stärkte fortan den Kampfgeist der Roten Armee-Soldaten und wurde somit zur Hymne des Großen Vaterländischen Krieges.

### **DER HEILIGE KRIEG**

Steh auf, steh auf, du Riesenland!  
Heraus zur großen Schlacht!  
Den Nazihorden Widerstand!  
Tod der Faschistenmacht!

Es breche über sie der Zorn  
wie finstre Flut herein.  
Das soll der Krieg des Volkes,  
Der Krieg der Menschheit sein.  
Den Würgern bieten wir die Stirn,  
Den Mördern der Ideen.  
Die Peiniger und Plünderer,  
Sie müssen untergehn.

Es breche über sie ...

Die schwarze Schwinge schatte  
nicht mehr Uns  
überm Heimatland.  
Und nicht zertrete mehr der Feind  
Uns Feld und Flur und Strand.

Es breche über sie ...

Wir sorgen dafür, dass der Brut  
Die letzte Stunde schlägt.  
Den Henkern ein- für allemal  
Das Handwerk jetzt gelegt!

Es breche über sie ...

*Text: Wassili Lebedew-Kumatsch*

*Deutsche Fassung: Stephan Herm-  
lin*

*Musik: Alexander Alexandrow*

*Zitiert nach Ernst Busch: Der heilige  
Krieg – Frieden der Welt. Aurora  
5 80 020/021. Erstmals erschienen  
1967 (zum 50. Jahrestag der  
Russischen Oktoberrevolution).*

Anschließend wurde das Lied präsentiert. In der Tat spürten die Mädchen die Stärke, Geschlossenheit und Willenskraft, die dieses Lied vermittelte. In einem Video erlebten sie die alljährlich auf dem Roten Platz nachgestellten Szenen vom 26.06.1941. Das ging schon sehr unter die Haut.

Der Vorschlag nun zum Ehrenhain zu gehen, das Denkmal „Fortan gemeinsam“ und die Tafeln der 58 sowjetischen Soldaten anzuschauen, wurde sofort angenommen. Also machte sich unsere kleine Gruppe

---

auf den Weg. Alle Schülerinnen sahen das Mahnmal zum ersten Mal aus der Nähe, kannten es vorher nur vom Vorbeifahren. Am Tag vorher wurden anlässlich des Tages der Befreiung vom Hitlerfaschismus von einigen Organisationen der der Partei Die Linke Kränze und Blumen niedergelegt. Symbolisch legten wir unsere Nelken dazu und gedachten der Opfer der Roten Armee. Ich bin mir sicher, dass diese Doppelstunde einen bleibenden Eindruck bei den Schülerinnen hinterlassen hat.



Foto: Ch. Müller

\* \* \* \* \*

## Russische „Literatur am Samowar“

### Er folgte dem Jahrhundertweg – Leben und Werk des Tschingis Torekulowitsch Aitmatow

*Günter Guttsche*

Die Veranstaltungsreihe „Literatur am Samowar“, gemeinsam von der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft und der Erfurter Stadtbibliothek organisiert, ist – wie man so schön sagt – zu einem Selbstläufer geworden. So standen im Frühjahr 2018 Erzählungen des 2008 verstorbenen Autors Tschingis Aitmatow im Mittelpunkt der Veranstaltung.



Literaturinteressierten ist er kein Unbekannter. "Djamila" kommt ihnen in den Sinn, "Die Richtstatt"

und natürlich auch "Der Tag zieht den Jahrhundertweg".

Genau genommen durchzieht die Beschreibung des Jahrhundertweges das gesamte Lebenswerk. Der Leser erfährt von alten Mythen und Legenden, aber auch von Zukunftsvisionen des Autors. Aitmatow fragt nach den Widersprüchen im Inneren des einzelnen Menschen und innerhalb der Menschheit ebenso wie nach tiefen Gefühlen und schicksalhaften Begebenheiten. Seine poetischen Beschreibungen der Landschaft strahlen eine tiefe Naturverbundenheit aus.

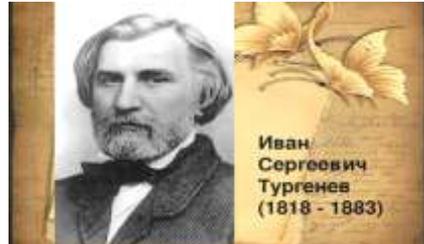
Eine immense politische und künstlerische Aktivität hielt Aitmatow stetig in medias res und trieb ihn zur Auseinandersetzung mit den Themen der Welt an. Die Besucher der Lesung erwartete deshalb eine spannende, aber auch genussvolle literarische Zeitreise. Der Eintritt war natürlich – wie immer bei dieser Reihe – frei. Tee, Gebäck und eine entsprechende Raumausgestaltung verleihen dieser gemeinsamen Veranstaltung von Bibliothek und Deutsch-Russischer Freundschaftsgesellschaft ihren ganz eigenen Charme und Charakter.

\* \* \* \* \*

## Ivan Sergejewitsch Turgenjew

*Günter Guttsche*

Dem 200. Geburtstag von Ivan Turgenjew widmeten wir in unserer Reihe "Literatur am Samowar" einen eigenen Abend im Oktober. Christina Klauke von der Bibliothek nahm die interessierten Literaturfreunde mit auf einen Streifzug durch die Vielzahl seiner Werke. Mit Textauszügen zeichnete sie das Porträt dieses brillanten Erzählers und gab Einblicke in seine Biographie.



*Foto:prv-lib.ru*

I. S. Turgenev trat als Romanautor mit hervorragendem Stil in die russischsprachige und Weltliteratur ein. Seine Arbeit hatte nicht nur einen bedeutenden Einfluss auf das Inland, sondern strahlte auch auf internationale Ebene aus. Alles, was I. S. Turgenev schuf, wurde in dieser perfekten Sprache geschrieben, für die er die große und mächtige russische Sprache definierte. Der künstlerische Stil des Schriftstellers wird als vorbildlich angesehen.

hen, er unterscheidet sich nicht durch die Komplexität, nicht durch die Fülle von Verzierungen, sondern durch die Freiheit, Worte zu verwenden, das Fehlen der geringsten Spannung oder Lüge.

Turgenevs perfekte Beherrschung des Wortes verbindet sich mit einem Gefühl der Ehrfurcht für die Menschen. Er wurde zu einer Legende in der Gesamtheit seiner Werke – seiner Verse, Prosa und den vielen Skizzen, in denen er sorgfältig aus seiner Sicht interessante Auszüge aus Briefen und zufälligen Notizen sammelte. Aus dieser Sammlung wurden separate Texte verwendet und in den Roman „Väter und Söhne“ aufgenommen.

Aus den Blättern, die viele Jahre in der geheimnisvollen Mappe gelegen hatten, schuf der Autor am Ende seines Lebens "Lyrik in Prosa", in dem Prosa wie Musik eines Verses klingt und winzige Verschwörungen als Gleichnisse oder Aphorismen wahrgenommen werden. „Unsere Klassiker wählten die genauesten, hellsten und gewichtigsten Wörter aus dem Sprachchaos aus und schufen diese ‚großartige, schöne Sprache‘, die Turgenev, Leo Tolstoy zur weiteren Entwicklung aufforderte“, äußerte sich hierzu Maxim M. Gorky.

Der berühmte russische Europäer war nicht nur in der literarischen

Szene seiner Zeit, sondern auch in Politik und Philosophie aktiv integriert.

\* \* \* \* \*

## **„Ein Wort der Wahrheit überwindet die ganze Welt“**

*Günter Guttsche*

### ***Podium zu Alexander Solschenizyns „Beitrag zur Ethik der Globalisierung“ am 8.Dezember 2018***

Kurz vor seinem Tod sprach der herausragende russische Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Alexander Solschenizyn, in einem Interview mit den deutschen Medien über den Einfluss, den Schiller, Goethe und Schelling auf ihn hatten und dass er sich sein Leben ohne Bach, Beethoven, Schubert nicht vorstellen konnte.

Wir unsererseits können definitiv sagen, dass Deutschland sich die Literatur und die politische Geschichte des 20. Jahrhunderts ohne Solschenizyn nicht vorstellen kann. „Die unbestrittene Autorität“ nannte ihn einmal „Der Spiegel“. „Der Spiegel“ begann seinen zentralen, mehrseitigen Aufsatz, der nach dem Ausschluss des Schriftstellers aus der UdSSR im Jahr 1974 mit den Worten veröffentlicht wurde: „Die Kremlbehörden konnten die Herausforderung eines Einzelkämpfers

nicht ertragen“. Sie wurde von der Süddeutschen Zeitung wiederholt: „Sie können einen Schriftsteller ins Ausland schicken, aber Sie können das Gewissen der russischen Literatur nicht zerstören.“ Und die Stuttgarter Zeitung betonte: „Das Beispiel von Solzhenitsyn zeigt, wie groß die Macht eines Schriftstellers sein kann.“ Diese Gedanken nahm die Friedrich-Naumann-Stiftung auf und organisierte gemeinsam mit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft ein Podium zur aktuellen Bedeutung des Schaffenswerkes des weltberühmten Autors.



*Alexander Issajewitsch Solzhenizyn, Foto: Internet*

Gerade in dem von historischen Daten so aufgeladenen Jahr 2018 zeigt sich Europa in seinem zwi-

spältigen Potential. Ein Protagonist des 20. Jahrhunderts war Alexander Solzhenizyn, dessen 100. Geburtstag am 11. Dezember 2018 Anlass dazu bietet, auf Leben und Werk des bekanntesten russischen Dissidenten zurückzublicken. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass Solzhenizyn der angesehenste russische Schriftsteller der Nachkriegszeit war, dessen aktives Handeln mit zum Sturz des sowjetischen Systems beitrug. Seine Kritik an den Verhältnissen in der UdSSR führte zunächst zum Ausschluss aus dem Schriftstellerverband im Jahr 1969, später dann zu seiner Ausbürgerung im Jahr 1974.

„Ein Wort der Wahrheit überwindet die ganze Welt“, heißt es in seiner Dankesrede zur Verleihung des Nobelpreises für Literatur, den er erst 1974 entgegennehmen konnte.

Wenn es Solzhenizyn auch immer zunächst um Russland ging, so widmete er sich in den zwanzig Jahren seines Exils doch auch der Betrachtung der westlichen Zivilisation in ihrer Widersprüchlichkeit.

Seinen autobiografischen Schriften und zahlreichen Festreden ist zu entnehmen, dass er im Begriff der „Prawda“ (Wahrheit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit) das Heilmittel für die ganze Welt erblickte. Dass seine unbestechliche und sehr eigenwillige Wahrheitsauffassung weltweit nicht immer auf Verständ-

nis stieß, nahm er mit großer Gelassenheit hin. Sein Beitrag zur Ethik der Globalisierung stellt den Kampf der Kulturen in Frage und liefert eine den Menschen dienende Antwort, die bis heute nicht an Aktualität verloren hat.

Das seinem Jubiläum gewidmete Podium begann mit einem einleitenden Vortrag „Heute fällt es dem Westen schwer..., sich nicht als Festung zu empfinden“, den Frau Prof. Dr. Birgit Harreß vom Institut für Slavistik Universität Leipzig hielt.



Foto: MDR/Clara Minckwitz

Sie regte mit mannigfaltigen Beispielen die anschließende Runde zu vielfältigen Diskussionen an. Daran nahmen die Professorinnen Dr. Ilse Nagelschmidt vom Institut für Germanistik Universität Leipzig und Dr. Claudia Weber von der Europa-Universität Viadrina Frankfurt/O. teil. Durch den Abend führte als Moderator Hanno Müller, Thüringer Allgemeine, der so keine Mühe hatte, die Problemkreise zu bündeln. Nach etwa zwei Stunden fand

dieser interessante Abend seine Fortsetzung bei einem kleinen Empfang der Stiftung, verbunden mit angenehmen Gesprächen an diesem Adventssamstag.

\* \* \* \* \*

## **Alexander S. Puschkin – Die Lichtgestalt der russischen Literatur: Dichter – Schriftsteller – Dramatiker. 1799-1837.**

*Günter Guttsche*

In diesem Jahr begehen wir am 6. Juni seinen 220. Geburtstag.

Alexander Sergejewitsch Puschkin wurde Ende des 18. Jahrhunderts im Jahre 1799 geboren und starb in der Blütezeit seiner Lebens 1837, nachdem er während eines Duells im Magen schwer verletzt worden war. Bis zum Einmarsch Napoleons in Moskau 1812 sprach die russische Oberschicht Französisch. Nach dem darauf folgenden Brand Moskaus fragte man sich, warum man eigentlich die Sprache des Feindes spreche. Puschkin bereitete in seinen Gedichten, Dramen und Erzählungen der Verwendung der Umgangssprache den Weg; er schuf einen erzählerischen Stil, der Drama, Romantik und Satire mischte – ein Stil, der seitdem untrennbar mit der russischen Literatur verbun-

den ist und zahlreiche russische Dichter massiv beeinflusste.

Er schrieb dutzende Gedichte und Verserzählungen, Dramen, Romane, Erzählungen und Tagebücher. Unter seiner Feder entstanden: das Versepos "Eugene Onegin", die Erzählung "Dubrovsky", das Gedicht "Ruslan und Ljudmila".

Puschkin übertrug die Erzählungen seiner Kinderfrau auf die literarische Sprache, damit betreten sie den goldenen Fundus der Kinderliteratur.



*Alexander Puschkin, Gemälde von Orest Kiprenski (1827);  
Quelle: Internet*

### **Kurze Biografie**

Der Schriftsteller wurde in einer Moskauer Adelsfamilie geboren. Er hatte zwei Geschwister Leo und Olga. Im Sommer blieb der Junge bei seiner Großmutter in Zakh-

rovo, in der Nähe von Moskau. Hier war Arina Rodionowna Jakowlewa mit seiner Erziehung beschäftigt.

Im Jahr 1811 trat Puschkin in das berühmte Tsarskoye Selo Lyceum für Jungen ein, wo er keineswegs als Talent galt. Im Jahr 1817, beendete er das Lyzeum, im Range eines Stabssekretärs. Der junge Mann ging in die Akademie für auswärtige Angelegenheiten. Im Jahr 1831 heiratete Alexander Puschkin Natalia Goncharova. Zeitgenossen zufolge gab es im Tempel drei schlechte Anzeichen, die den Zusammenbruch dieser Ehe vorwegnahmen. 1836 wurden zwei Söhne und zwei Töchter in der Familie Puschkin geboren. Referenzen für das Verfassen politischer Texte im Jahr 1820 bezahlte das Genie mit der Freiheit und wurde von Alexander I. in den Süden Russlands geschickt. Tatsächlich sollte Puschkin nach Sibirien verbracht werden, und nur Petitionen der Aufklärer, wie Karamzin, Schukowski, Krylov retteten ihn davor. In der Verbannung widmete sich A. Puschkin den Werken von J. Byron. Nach seiner Rückkehr äußerte er unvorsichtig seine Meinung über die Religion, worauf er abermals als Verbannter in das Dorf Michailowskoje geschickt wurde, wo er zwei Jahre von 1824 bis 1826 verbrachte.

### **Schaffensweg**

Die Arbeiten von Voltaire und

russischen Aufklärungsautoren – Shukowski, Raditschschew und andere – beeinflussten die Arbeit des jungen Puschkin. Die ersten anerkannten Gedichte erschienen 1814. Eines davon, „An einen Dichterfreund“, wurde im „Bulletin of Europe“ veröffentlicht, wonach der junge Dichter in den Literaturkreis „Arzamas“ aufgenommen wurde. 1819 wurde Alexander Sergejewitsch Puschkin Mitglied der Grünen Lampe, einer in diesen Jahren populären, gesellschaftlichen Gemeinschaft. Er beginnt das Werk „Ruslan und Lyudmila“, welches er 1820 als Gedichtpoem fertigstellt.

Ein Jahr später erscheint die Verserzählung „Der Gefangene im Kaukasus (Kavkazskij plennik)“, das dem Autor Ruhm verleiht. Im Jahr 1823, dem Jahr, in dem der Dichter akzeptiert wird, was noch niemand vor ihm getan hat – schreibt er einen Roman in Versen, dessen Arbeit fast zehn Jahre dauerte. Der berühmte „Eugene Onegin“ wurde 1832 fertiggestellt. Gleichzeitig entstand die Idee, einen historischen Roman über die Rebellion von Pugatschow zu schreiben.

Der Schriftsteller beginnt, nach dem dafür notwendigen Material zu suchen, reist zu Orten des Marsches der Pugatschow-Armee, sammelt faktenweise Daten. Im Ergebnis dessen erscheint „Die Kapitänstochter“. Zu dieser Zeit veröffent-

lichte er auch die Werke „Der bronzene Reiter“, „Pique-Dame“, „Dubrowskij“. Seit 1836 gibt der Autor die Zeitschrift „Sovremennik“ heraus, in der die Kapitänstochter zuerst veröffentlicht wurde.

Nachdem er den Rang des Kammerjunkers erhalten hatte, tritt der Schriftsteller zurück, um sich kreativ zu engagieren. Viele seiner Zensurarbeiten dürfen nicht gedruckt werden. In der Familie gibt es ernste finanzielle Probleme.



Quelle: *Internet*

### **Tod**

Aufgrund des Konflikts aus persönlichen Gründen mit J. Dantes wird das Genie bei einem Duell erschossen. Der Schriftsteller starb am 29. Januar (10. Februar) 1837.

Nicholas I. befahl, die Familie des verstorbenen Dichters mit Zulagen zu versorgen.

Quelle:

[http://infoogle.com/kratkaya\\_biografiya\\_pushkina.html](http://infoogle.com/kratkaya_biografiya_pushkina.html)

## Ins Buch geschaut

**"Weltordnung ohne den Westen?: Europa zwischen Russland, China und Amerika".**

**Neues Buch von Gernot Epler**

*Wipperfürth, Dr. Christian*

*(Die nachfolgende Rezension stellte uns freundlicherweise der Autor, Dr. Christian Wipperfürth, zur Verfügung).*

Epler besitzt eine sehr seltene außenpolitische Erfahrung und Umsicht. Sein Buch ist unbedingt empfehlenswert.

Gernot Epler hat die deutsche Russlandpolitik der vergangenen 20 Jahre wesentlich mit geprägt. Er gehörte 30 Jahre dem Deutschen Bundestag an, war Staatsminister im Auswärtigen Amt und von 2013 bis 2018, wie bereits einige Jahre zuvor, Russlandbeauftragter der Bundesregierung. Epler zählt zu den ganz wenigen Westdeutschen, die bereits in den 1960er Jahren längere Zeit in Moskau waren: als Student zu einem Sprachkurs.

Er pflegt seit Jahrzehnten vielfältige Kontakte und Freundschaften in



Regierungs- aber auch Oppositionskreise – und illustriert, wie politische Spannungen um die Ukraine und die Krim diese belasten (21/22).

Das Buch ist gut und leicht zu lesen, konzentriert sich auf das Wesentliche. Epler macht Entwicklungen und Tendenzen wiederholt anschaulich, ohne jedoch ins Anekdotische abzugleiten. Er berichtet wiederholt aus der Insiderperspektive, z.B. in Bezug auf Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 (36-38).

Er übt mitunter und durchaus harsche Kritik an Moskau und Peking, denen er vorwirft, Ansprüche zu erheben, aber nicht erkennen zu lassen, dass es ihnen dabei um

Mitverantwortung für das Gemeinwohl ginge (12/13). Die außenpolitischen Akteure sollten seines Erachtens hingegen in einer „Verantwortungsgemeinschaft“ zusammenarbeiten (16).



Diese Aufforderung richtet er aber auch an den Westen. Er demonstriert wiederholt große Distanz zu dem, was als „westliche Selbstgefälligkeit“ bezeichnet werden könnte. Erler stellt Entwicklungen durchweg aus verschiedenen Blickwinkeln dar.

Nach Ansicht des Rezensenten gibt es an dem Buch weit mehr zu loben als zu kritisieren. In die letzte Kategorie fällt, dass Erler den 2014 gestürzten ukrainischen Präsidenten Wiktor Janukowitsch mehrfach als „pro-russisch“ bezeichnet (z.B. 33), was unzutreffend ist. Er nimmt aber keineswegs eine einseitige Pro-Kiew-Haltung ein: Erler ist nicht der Ansicht, dass die ukrainische Führung das Minsk-Abkommen umsetzen wolle (44).

Die Aufrechterhaltung der Sanktionen, bspw. der EU-Länder, gegen

Moskau wird offiziell jedoch damit begründet, dass dieses Minsk nicht umsetze – wobei Russland im Minsk-Abkommen überhaupt nicht erwähnt wird, also gar keine Vertragspartei ist ... Müsste folgerichtig nicht auch Druck auf Kiew ausgeübt werden, damit sich dieses vertragskonform verhält? Diese Frage stellt Erler nicht, aber sie ergibt sich zwangsläufig aus seinen Ausführungen. Steinmeier hat in seiner Zeit als Außenminister wiederholt ähnliche Überlegungen angestellt, ist damit aber weder in Deutschland noch international durchgedrungen.

Erler legt sogar den Schluss nahe, dass er den Westen für die Eskalation der Konflikte um die Ukraine verantwortlich macht: „Im Februar 2013 aber hatte in Brüssel EU-Kommissionspräsident Barroso erklärt, die Annäherung der Ukraine an die EU sei mit einem Beitritt zur Zollunion nicht vereinbar. Erst vor dem Hintergrund dieses „Entweder-Oder“ begann die russische Führung Druck auf Präsident Janukowitsch auszuüben, das Assoziierungsabkommen nicht zu ratifizieren“ (40).

Die innere Entwicklung Chinas wird in zentralen Linien mit Gewinn für den Leser nachgezeichnet, man spürt seine jahrzehntelange Erfahrung und intensive Beschäftigung mit diesem Land (55ff). Er schildert die wachsende außenpolitische Macht Pekings (z.B. 80/81).

Erl er widmet sich ausführlich der inneren Entwicklung der EU, v.a. seit Anfang der 1990er Jahre. Er hofft auf einen neuen Schwung für eine Weiterentwicklung der EU, für den er handfeste Ansätze sieht (115-39).

Erl er äußert eine im Grunde vernichtende Kritik an der westlichen Interventionspolitik in Afghanistan, dem Irak und Libyen (192/93). Diese wird dadurch unterstrichen, dass er eine längere Passage seiner Abschiedsrede im Deutschen Bundestag an das Ende seines Buchs setzt: „Der Irak-Krieg, an dem Deutschland zum Glück nicht teilgenommen hat, war völkerrechtswidrig und hinterließ eine ganze Failing-State-Landschaft, die sich als Biotop für den islamistischen Terrorismus erwiesen hat.

Der Missbrauch der Benghasi-Resolution des UN-Sicherheitsrates vom März 2011 hat uns letztendlich vor schier unlösbare Probleme in Libyen gestellt, hat internationales Vertrauen zerstört und nebenbei wahrscheinlich noch das Prinzip der Schutzverantwortung auf Dauer diskreditiert.

Wer heute die russische Seite auf ihre Regelverletzungen im Ukraine-Konflikt anspricht, bekommt immer dieselbe Antwort: Und was habt ihr im Kosovo, im Irak und in Libyen gemacht? In dieser Falle stecken wir.“ (204)

*Gernot Erl er, Weltordnung ohne den Westen? Europa zwischen Russland, China und Amerika, 207 S., Herder, Freiburg/Breisgau (April) 2018, 20,-€*

\* \* \* \* \*

## **Auf den Kalten Krieg lässt die Nato die Eiszeit folgen**

*Günter Guttsche*

*Günter Guttsche warf einen Blick ins Buch „Eiszeit“ von Gabriele Krone-Schmalz und bietet uns hier seine Eindrücke an.*

An den Anfang meiner Betrachtung möchte ich zunächst ein paar Fragen stellen:

- Zwischen Russland und dem Westen herrscht Eiszeit. Warum ist das so?
- Geht es wirklich nur um Menschenrechte und westliche Werte?
- Wie kommt es eigentlich, dass immer gerade die Staaten ins Visier geraten, die den Westen geostrategisch herausfordern?

Gabriele Krone-Schmalz' neuestes Buch über die brandgefährliche Dämonisierung Russlands durch die Mainstream-Medien und führende westliche Politiker/innen erschien 2018.



Den Titel Eiszeit stellt sie im Klappentext in den Zusammenhang mit den fast täglich „neuen Horrornachrichten aus dem Reich Putins“, als dem Reich des Bösen.

Zugleich ist Eiszeit schon durch die warnenden Schlussfolgerungen, die ihre Informationen nahe legen, merklich von der Hoffnung getragen, dass die von diesen Kräften riskierte Möglichkeit eines heißen – also als Krieg ausgetragenen Konfliktes von Menschen, für die sie Aufklärungsarbeit betreibt, durchkreuzt werden kann. Der Skandal, dass die Strategen selbst die größtanzunehmende Gefahr fahrlässig oder gar wissentlich in Kauf nehmen, wird schon durch den

Untertitel ihres Buches deutlich: „Wie Russland dämonisiert wird und warum das so gefährlich ist“.

In diesem, ihrem neuen Buch warnt Gabriele Krone-Schmalz vor einem Rückfall in die einfachen Denkmuster und klaren Feindbilder des Kalten Krieges. Medial „geschlachtet“ wird, wer sich für ein differenziertes Russlandbild einsetzt. Diese Beobachtung hat die ehemalige Russland-Korrespondentin der ARD, Gabriele Krone-Schmalz, gemacht.

Ich habe es wirklich genossen, das neue Buch „Eiszeit“ von Gabriele Krone-Schmalz zu lesen und betrachte das Buch als Empfehlung, vor allem an diejenigen, die sich nicht so intensiv mit dem Thema Russland auseinandergesetzt und ihre Meinung über Russland und die damit verbundenen Konflikte größtenteils aus den hiesigen Medien erfahren haben. Für solche Leser kann das Buch eine Offenbarung sein, denn in ihrem Buch füllt die Professorin für Journalistik die Lücken, die die Schöpfer der öffentlichen Meinung in den vergangenen Jahren dank ihrer einseitigen und fragmentierten Berichterstattung hinterlassen haben. Das Buch bietet viel mehr, als manche erwarten: Daten, Fakten, Ursprünge, Konfliktursachen, Beziehungen, sorgfältige Analyse und vieles mehr. Die Art der Präsentation des Materials ist

optimal: Die Autorin zeigt nicht nur die fehlenden Puzzleteile des Konflikts in Syrien, der Ukraine, Georgien (Blitzkrieg 2008) u.a., nein sie ergänzt erzählerisch die Vorgeschichten der Konflikte, um die Situation zu verstehen, indem sie auch die geopolitischen Interessen Russlands und die damit verbundenen Unsicherheiten und Risiken benennt. Sehr ausführlich stützt sie sich auch auf verlässliche Quellen, d.h. Wikileaks-Dokumente, die einst als geheim eingestuft wurden. Das ergibt ein Gesamtbild der komplexen Situationen, die ihre Wurzeln in Geschichte und Politik haben.

\* \* \* \* \*

### **Anmerkung der Redaktion:**

Die den Artikeln beigefügten Fotos wurden uns, wenn nicht anders vermerkt, von den Autoren zur Verfügung gestellt.

Ein Teil des verwendeten Bildmaterials stammt – wie dann vermerkt – aus der Quelle „Internet“.

---



**Deutsch – Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.**

## **Beitrittserklärung**

Ich erkläre hiermit meine Bereitschaft, Mitglied der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu werden und mich aktiv für die Festigung und Vertiefung des Freundschaftsgedankens einzusetzen.

Name, Vorname: .....

Straße / Hausnummer: .....

PLZ / Wohnort: .....

Geburtsdatum: .....

Beruf / Tätigkeit: .....

Telefon / Faxnummer: .....

Mein Jahresbeitrag soll ..... Euro (mindestens 12,- Euro) betragen\*.

E-Mail Adresse: .....

.....  
**Ort/Datum**

.....  
**Unterschrift**

\*) Wir finanzieren uns aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden. Ihr Beitrag, als Mitglied oder Spender, hilft uns unsere Ziele in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.



## Ein Gedicht von Alexander Puschkin (1799 - 1837) aus dem Jahre 1825

Я помню чудное мгновенье:  
Передо мной явилась ты,  
Как мимолётное виденье,  
Как гений чистой красоты.  
В томленьях грусти  
безнадёжной,  
В тревогах шумной суеты,  
Звучал мне долго голос  
нежный,  
И снились милые черты.

Шли годы. Бурь порыв  
мятежный  
Рассеял прежние мечты.  
И я забыл твой голос нежный,  
Твои небесные черты.

В глуши, во мраке заточенья  
Тянулись тихо дни мои  
Без божества, без вдохновенья,  
Без слёз, без жизни, без любви.

Душе настало пробужденье:  
И вот опять явилась ты,  
Как мимолётное виденье,  
Как гений чистой красоты.

И сердце бьётся в упоенье,  
И для него воскресли вновь  
И божество, и вдохновенье,  
И жизнь, и слёзы, и любовь.

Ein Augenblick ist mein gewesen:  
Du standst vor mir mit einemmal.  
Ein rasch entfliegend Wunderwesen.  
Der reinen Schönheit Ideal.

Im schmerzlich hoffnungslosen  
Sehnen.  
Im ew'gen Lärm der Menschenschar,  
Hört ich die süße Stimme tönen.  
Träumt ich das milde Augenpaar.

Allein im Kampf mit dem Gesckicke  
Und in der Jahre düstern Gang  
Vergaß ich deine Engelsblicke  
Und deiner süßen Stimme Klang.

Und lange Kerkertage kannt ich.  
Es ward die Brust mir stumm und leer.  
Für keine Gottheit mehr entbrannt ich.  
Nicht weint ich, lebt ich, liebt ich mehr.

Es darf die Seele nun genesen:  
Und du erscheinst zum zweitenmal,  
Ein rasch entfliegend Wunderwesen,  
Der reinen Schönheit Ideal.

Und wieder schlägt das Herz voll  
Weihe.  
Sein Todesschlummer ist vorbei.  
Für eine Gottheit glüht's aufs neue,  
Es lebt, es weint, es liebt aufs neu.

*(Aus dem Russischen von Karolina  
Pawlowa (Jaenisch))*



*Gäste aus Kaluga begegnen im Landtag den Thüringer Ministerpräsidenten*

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*